



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2016

Felix Stegmann

Postkoloniale Kritik in den Internationalen Beziehungen: Eine Analyse vorherrschender Konstruktionen des sogenannten „Islamischen Staates“

Bachelorarbeit bei
Dr. Andreas Kruck
SoSe 2016

1.Einleitung.....	Seite 3
2.Postkoloniale Theorie.....	Seite 7
2.1.Die „Anderen“	Seite 7
2.2.Verbreitung Postkolonialer IB.....	Seite 8
2.3.Ideenstifter.....	Seite 9
2.4.Saids „Orientalism“	Seite 10
2.5.Gayatri Spivak: „Can the Subaltern Speak“	Seite 11
2.6.Homi K. Bhabha.....	Seite 12
2.7.Anwendung in den IB.....	Seite 12
2.8.Postkoloniale IB.....	Seite 14
2.9.Methodik.....	Seite 16
2.9.1 Operationalisierung.....	Seite 17
2.9.2 Thesen.....	Seite 18
3.Das Phänomen „Terror-Tourismus“	Seite 19
3.1.Mainstream Debatte.....	Seite 21
3.1.1.Situation im Nahen Osten.....	Seite 22
3.1.2.Soziale Ausgrenzung.....	Seite 23
3.1.3. Neue Medien.....	Seite 24
3.2.Postkoloniale Kritik.....	Seite 24
3.2.1.Postkoloniale Betrachtung zur Ausgrenzung.....	Seite 25
3.2.2.Postkoloniale Betrachtung zur Situation.....	Seite 28
3.2.3.Postkoloniale Betrachtung nach Bhabha.....	Seite 29
3.3.Zusammenfassung des Phänomens.....	Seite 30
4. „Krieg gegen den Terror“	Seite 31
4.1.Mainstream Debatte.....	Seite 32

4.1.1.Das Konzept der failed states.....	Seite 33
4.1.2.Neuer Terrorismus.....	Seite 34
4.2.Postkoloniale Kritik.....	Seite 35
4.1.1.Postkoloniale Betrachtung zu failed states....	Seite 35
4.1.2.Postkoloniale Betrachtungen zu Terrorism...	Seite 37
4.3.Zusammenfassung des Phänomens.....	Seite 39
5. Genese und Ideologie des IS.....	Seite 39
5.1.Mainstream Debatte.....	Seite 39
5.2.Postkoloniale Kritik.....	Seite 41
5.1.1.Die Herrschaft der rechtgeleiteten Kalifen....	Seite 42
5.1.2.Die Kreuzzüge des Hochmittelalters.....	Seite 43
5.1.3.Die Überwindung von Sykes-Picot.....	Seite 44
5.3.Zusammenfassung des Phänomens.....	Seite 45
6. Fazit.....	Seite 45
7. Literaturverzeichnis.....	Seite 48
8. Eigenständigkeitserklärung.....	Seite 53

1. Einleitung

„Der Islamische Staat oder ISIS [...] ist kein Staat. Was wir sehen, ist das erneute Auftreten der fanatischen wahabitischen Bewegung aus Saudiarabien, kombiniert mit einer bizarren modernen Form von gewalttätigem arabischen Anarchismus und Nihilismus, angenommen von bitteren an den Rand gedrängten jungen Männern aus dem Mittleren Osten und Europa, die zuviel Testosteron, zu wenig Gefühl und einen tiefen Zorn [...] haben. Sie sind Europas vergessene Unterklasse, in der die Arbeitslosigkeit mehr als 60% beträgt und Drogenhandel endemisch ist.“¹

Dieses Zitat des US-amerikanischen Journalisten Eric Margolis vom November 2014 zeugt davon, wie stark von Seiten der Politik und breiten Öffentlichkeit eine repräsentative Grenze zwischen „Ihnen“ und „uns“, den islamistischen brutalisierten Angreifern und dem freien westlichen Gesellschaften deklariert wird.² Die Sprachliche Betonung ist eindeutig. Der Islamische Staat (IS) ist gewalttätig und rückständig, ein Sammelsurium gescheiterter Existenzen. Vermengt ist dieses Bild in den Kampf zivilisierter vs. nicht-zivilisierter Lebensformen. Das gezeichnete Bedrohungspotential eines expansiven, mit der hiesigen Kultur unvereinbaren Gebildes, das einem augenscheinlich irrationalen Handlungsmuster anhaftet, ist unmissverständlich.³ Die „Zu- und Festschreibung einer so essentialisierten Identität“⁴ des IS folgt eindeutig einer „manichäischen“ Logik des Wir gegen Sie.⁵

Die Tatsache, dass der IS in eine einfachhalbe „dichotome Kategorisierung von ‚wir gegen sie‘, ‚Innen und Außen“⁶ gedrängt wird, ist hier allerdings nur der erste Schritt einer kritischen Perspektive. Denn in die Bildung „dualistischer Selbst- und Fremdbilder“⁷ und abgeleiteter „machtformende[r] Begriffspaare“⁸ vermischt sich in der heutigen Debatte eine Spur „gezielt“⁹ eingestreuter Orientalismen, also Zuschreibungen, die eine historische Verklärung angeblicher Gegensätze zwischen orientalen und okzidentalischen Denkmustern propagiert, und diese mit etwaigen Schuldzuschreibungen

¹ Margolis, E. (2014, November 22). ISIS – FIGHTING THE MODERN WAHABIS. *EricMargolis.com*. <http://ericmargolis.com/2014/11/isis-fighting-the-modern-wahabis/>. Accessed 9 July 2016 nach ISIS – Kampf gegen die modernen Wahabiten. (2014, November). In *den Krallen der Mächtigen und deren Schachfiguren*. <http://www.apaho.at/archivierung/2014/201411/201411listen/linkliste20141189.htm>. Accessed 8 July 2016

² Vgl. Witte, D. (2016). Bedrohung von innen: »Terror-Tourismus« und Gegenkultur. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 66

³ Vgl. Ucar Bülent, & Attia, I. (2010). Islamkritik zwischen Orientalismus, Postkolonialismus und Postnationalismus. In *Die Rolle der Religion im Integrationsprozess: die deutsche Islamdebatte* (p. 113). essay, Frankfurt am Main: Lang.

⁴ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014). Die »neuen Kriege« im Spiegel postkolonialer Theorien und kritischer Friedensforschung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(2), 171

⁵ Vgl. Witte, D. (2016), 66

⁶ Ebd., 74

⁷ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 159

⁸ Ebd.

⁹ Witte, D. (2016), 73

gegenüber dem IS verknüpfen¹⁰. Häufig verstärkt sich dieser Blick „durch einen allzu unkritischen Umgang mit einer kolonialen Vergangenheit, die nicht wenige Beobachter bis in die Gegenwart hinein mit neuen Mitteln kontiniert sehen“¹¹. Eine effektive Demaskierung eines solchen Neo-Orientalismus bleiben die allermeisten sozialwissenschaftlichen Autoren in der gegenwärtigen IS-Debatte jedoch schuldig, selbst kritische Publikationen spiegeln vermehrt den Mainstream der öffentlichen Debatte im Westen wieder¹².

In diesem Sinne will diese Bachelorarbeit mit der Denkschule des Postkolonialismus nach Edward Said und seiner Anwendung in den Internationalen Beziehungen (IB) eine „produktive Auseinandersetzung“¹³ anstoßen, die aus der Perspektive postkolonialer Theorien die gegenwärtige wissenschaftliche Debatte über den Islamischen Staat kritisch kommentiert.

Anhand spezifischer fachlicher Debatten über die Entstehung und den Umgang mit dem sogenannten Islamischen Staat (IS) soll einerseits aufgezeigt werden in wie weit koloniales hegemoniales eurozentrisches Denken in den IB nachwirkt, und andererseits in wie weit das Bild des IS als Akteur identitär „von unten“ durch größere Systeme und Prozesse hybrider und fluider interkultureller Wissensproduktion bestimmt ist.

Der Fokus der Arbeit liegt auf der Thematisierung des Fortbestehens und Nachwirkens einer Vielzahl von Beziehungsmustern und Effekten kolonialer Herrschaft¹⁴ und der Konzeptualisierung dieser Nachwirkungen in der Wissenschaft. Es soll darum gehen, wissenschaftliche Forschungen und Forschungsgegenstände nicht als selbstverständliche und ahistorische Gegebenheiten zu betrachten, sondern als historisch kontingente Erscheinungen, welche vom Kolonialismus gezeichnete „subalterne Identitäten“¹⁵ erfinden und essenzialisieren und so im Umkehrschluss auch konkret „die Legitimation [aktueller] westlicher Militärinterventionen begünstig[en]“¹⁶. Allerdings soll die postkoloniale Kritik in diesem Kontext nicht bloß auf eine „Dekonstruktion von Essenzialismen sowie ein Aufbrechen der binären Kodierung des [neo-]kolonialen Diskurses und westlicher Formen der Wissensproduktion“¹⁷ beschränkt bleiben. „Vielmehr bieten die hier veranschlagten

¹⁰ Ebd., 67

¹¹ Witte, D. (2016), 67

¹² Mucha, W. (2016). Der »Islamische Staat« ist nicht al-Qaida: Warum die Antworten des Westens scheitern. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 105

¹³ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 160

¹⁴ Conrad, Sebastian, & Shalini Randeria (2002). *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M., 24

¹⁵ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 160

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

Argumente [eine nach Ziai und Choynaki/Namberger formulierte] Verschiebung politikwissenschaftlicher Sagbarkeitsfelder.“¹⁸ Die Arbeit soll somit als ein Plädoyer für die Befreiung der wissenschaftlichen Debatte von der kolonialistischen „Last der Vereinfachung“¹⁹ entlang voreingenommener historisch gezeichneter Achsen verstanden werden. Choynaki/Namberger schreiben hierzu: „Erst über eine postkolonial informierte Konfliktanalyse [kann es] gelingen, einen Deutungsrahmen zu entwerfen, der den selbstgeschaffenen Kompetenzproblemen in der Forschung über den Krieg entkommt.“²⁰

In diesem Sinne ist es auch nicht das Anliegen dieser Arbeit Macht und Herrschaftsverhältnisse auf der internationalen Ebene verändern zu wollen, aber die Arbeit will argumentieren, dass effektive politikwissenschaftliche Forschung unter den gegenwärtigen Bedingungen postmodern emanzipiert sein muss, d.h. „über die von der Moderne geprägten Vorstellungen hinausgeht.“²¹ Insofern sollen die in dieser Arbeit vorgebrachten Argumente auch nicht polarisieren, sondern vielmehr dazu herausfordern, das analytische Spektrum der IB-Forschung in Bezug auf den IS zu erweitern, also „empirisch-methodologische Fallstricke“²² als auch „voreingenommene Interpretationsschemata“²³, die letztendlich „die Durchsetzung globaler Gewalt und Herrschaftsverhältnisse begünstig[en]“²⁴, zu überwinden. Vor allem anderen möchte diese Arbeit dazu beitragen, dass postkoloniale Theorie in den Internationalen Beziehungen als eine „suitable and valuable theoretical framework for understanding the debate“²⁵ geschätzt wird. „Die Mechanismen des gesellschaftlichen Diskurses, welche eine differenzierte Wahrnehmung verhindern, und die Reichweite der kolonialen Ideologie, die die Degradierung des Anderen festschreiben und die Verschleierung des Anspruchs auf Vorherrschaft begründen“²⁶, müssen effektiv benannt werden, um die Internationalen Beziehungen auf ein „kolonialhistorisch informierte[s] Perspektiv[niveau]“²⁷ zu heben.

Unter diesem Gesichtspunkt werden im Folgenden drei zentrale wissenschaftliche/mediale IB-Debatten über den IS identifiziert, die besonders mit

¹⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 160

¹⁹ vgl. Ebd., 157

²⁰ Ebd., 161

²¹ Bieling Hans-Jürgen, & Bohle, D. (2006). Neogramscianismus. In *Theorien der europäischen Integration* (p. 176). essay, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwiss. 162

²² Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 176

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Dalacoura, K. (2014). Homosexuality as cultural battleground in the Middle East: culture and postcolonial international theory. *Third World Quarterly*, 35(7), 1292.

²⁶ Diallo, M. M. (2012). Literarischer Postkolonialismus-Diskurs: Afrika in der deutschen Gegenwartsliteratur. *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart*, 198.

²⁷ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 161

„eurozentrischen Wahrnehmungsproblemen“²⁸ unterlaufen sind und sich so „in der Konsequenz zu analytischen Deutungsproblemen verdichten.“²⁹ Diese Debatten sind, erstens das Phänomen des „Terror-Tourismus“ und die damit verbundenen Erklärungs- als auch Gegenstrategien, zweitens die Debatte „Krieg gegen den Terror“ in Irak und Syrien, und zuletzt „Genese und Ideologie des IS“ vor allem im Bezug auf die in seine Ideologie eingebundene Geschichtsauffassung. Hierbei werden auch verwandte Konzepte wie die failed-states Debatte, Dschihadismus-Forschung, die female-empowerment-Debatte oder auch das Konzept „neuer Terrorismus“ miteinbezogen.

Nach methodischen Vorbemerkungen bezüglich des spezifischen postkolonialen Ansatzes und der theoretischen Einordnung in die IB werden die in der ausgewählten Literatur aufgestellten Konzepte entlang postkolonialer Kriterien systematisiert und anschließend im Hinblick auf mögliche machtpolitische Dimensionen kontextualisiert. Die so gewonnene Einsicht in die „Unzulänglichkeiten der herkömmlichen Denk- und Verhaltensweisen“³⁰ sollten zu einer „neuen, herrschafts- und vorurteilsfreien Begegnung mit dem Anderen“³¹ ermutigen, und die so gewonnene Loslösung etwaiger ‚kolonialisierter‘ Begriffs- und Verständnisfragen von ihrer historisch-politischen Einseitigkeit sollte die Wissenschaft zu komplexeren Thesen befähigen.

2. Postkoloniale Theorie

2.1. Die „Anderen“

Das Konzept des „Anderen“ beschreibt einen ohne Zweifel in der IB- und Konflikt-Forschung oft gebrauchten Terminus.³² Dabei bewegt sich die wissenschaftliche Debatte in Feldern, in denen dieser Terminus oft unterschiedlich, man möchte fast sagen, ‚anders‘ ausgestaltet ist.³³ Der Liberalismus bezieht sich oft auf eine jeweils ‚andere‘ Konfliktpartei, der traditionelle Realismus möchte gar zwischen jedem einzelnen und ‚anderen‘ eine Linie ziehen. Wissenschaftstheoretisch und historisch liegt der gesamten Disziplin ein Dualismus zwischen Realismus und Frühformen des Liberalismus zugrunde, ‚andere‘ Denkmuster und Forschungstraditionen. Werner Winterstein beschrieb einst die grundlegende Konzeption der Friedens- und Konfliktforschung als

²⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 161

²⁹ Ebd.

³⁰ Diallo, M. M. (2012), 199

³¹ Ebd.

³² Vgl. Thattamannil-Klug, A. (2015). Othering – zu »Anderen« gemacht. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 4(1), 147.

³³ Vgl. Ebd.

„Pädagogik des Anderen Menschen“³⁴, dessen Analyse man auch auf die IB anwenden kann. Die Beantwortung der Frage, wie das jeweils andere, denkt, fühlt, agiert, oder, wie auch einzelne Personen, Traditionen, Ideen thematisieren, dass sie zu dem ‚Einen‘ oder dem ‚Anderen‘ gehören,³⁵ ist somit eine für die IB stark instruktive voraussetzungreiche Frage.

Postkoloniale Theorien repräsentieren dabei ein Theoriegebäude in den IB, welches sich diesem konstitutiven Dualismus zwischen „Selbst“ und „Anders“ in Bezug auf „die Vergangenheit und Kontinuitäten neokolonialer Herrschaftsverhältnisse“³⁶ widmet. Im Bezug auf eben diese Nachwirkungen kolonialer Herrschaftsverhältnisse soll die daraus resultierende wechselseitige Konstitution von europäischem westlichem „Selbst“ und nicht-westlichem außereuropäischen „Anderen“ mit einer umfassenden diskursiven Herrschaftskritik verbunden werden³⁷. Den Grundvorwurf des Postkolonialismus bildet dabei die Idee, dass sich in Wissenschaft und Gesellschaft eine aufklärerische Ideenschule durchgesetzt hat, die als universell angenommen wird, aber verkennet, dass sie dabei innerhalb eines ‚auf den Westen bezogenen‘ und ‚für den Westen gemachten‘ Fortschrittsdiskurses aufbaut, der langfristig dazu dient, andere Kulturkreise und ihre Ideen zu diskreditieren und damit einen Machtanspruch über diese errichtet³⁸. Der Postkolonialismus will diese Tatsache ans Licht führen, also den essentialisierenden und totalisierenden Diskurs des ‚Westens‘ entlarven und im Bezug auf seinen immanenten Wert im historischen Imperialismus dekonstruieren³⁹.

2.2. Verbreitung postkolonialer IB

Trotz diesem lockenden Erkenntnisgewinn werden Postkoloniale Ansätze von der breiten Masse der IB-Forschung bislang wenig rezipiert. Wie Bettina Engels zeigt „beschränken sich bisherige Anwendungsfelder entweder auf die Verwendung des Labels ‚postkolonial‘ als räumlich-historische Kategorie – des eigentlichen theoretischen und herrschaftskritischen Anspruchs [...] gänzlich entledigt –, oder aber postkoloniale Denkfiguren werden vereinzelt heran gezogen, um Fragen aus den Bereichen Konflikt,

³⁴ Wintersteiner, W. (1999). Pädagogik des Anderen: Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. In *Pädagogik des Anderen: Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne* (p. 166). essay, Münster: Agenda. nach Thattamannil-Klug, A. (2015), 148

³⁵ Thattamannil-Klug, A. (2015), 149

³⁶ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 177

³⁷ vgl. Ebd.

³⁸ Vgl. Zirai, Aram. (2010) *Postkoloniale Perspektiven Auf "Entwicklung"* Münster: Westfälisches Dampfboot, 403

³⁹ Vgl. Gehring, Uwe W., and Cornelia Weins. (2009). *Wissenschaftstheoretische Grundlagen."Grundkurs Statistik Für Politologen Und Soziologen*. Wiesbaden: VS, Verl. Für Sozialwiss., 1-14.

Sicherheit, Krieg und Frieden zu klären.“⁴⁰ Zwar zeugen in letzter Zeit erschienene Sammelbänder von einem gewachsenen Interesse⁴¹, jedoch hat sich dieses wachsende Interesse an postkolonialen Theorien „kaum in der empirischen Wissenschaft niedergeschlagen“⁴². Castro Varela und Dhawan sehen in den wenigen bisherigen rezipierten Studien eine „akademische Modeerscheinung [...] die [von] einer Kommodifizierung und Vereinnahmung postkolonialer Theorie durch ‚Erste-Welt-Intellektuelle‘“⁴³ zeugt. Dies hat mehrere Ursachen: Die politisch-ideologische Vereinnahmung zugunsten eines modernen Neoliberalismus hat sich an akademischen Institutionen seit dem Ende des Kalten Krieges verstärkt⁴⁴. Alternativ inspiriertes „gesellschaftskritisches Denken hat daher seit den 1980er Jahren erheblich an Einfluss verloren.“⁴⁵ Einen noch wesentlicheren Grund sehen Autoren wie Dorothee Bohle jedoch in der „erfolgreiche[n] Positionierung konstruktivistischer Ansätze als der wissenschaftlichen Herausforderung des Mainstreams“⁴⁶ schlechthin. Während der Konstruktivismus hier sicherlich große Erfolge für die postpositivistische Forschung erzielen konnte, blendet er grundsätzlich „Kräfteverhältnisse und Interessenskonflikte zwischen gesellschaftlichen Gruppen und deren [historische] Fundierung“⁴⁷ aus.

Umso wichtiger ist dem Autor dieser Arbeit daher die Verschränkung gängiger „konflikttheoretischer und postkolonialer Forschungsarbeit“⁴⁸, damit nach intersubjektiv geltenden Maßstäben und unter Berufung auf die Werturteilsfreiheit der Wissenschaft, die in der Arbeit hervorgebrachten Ansätze über den Wert einer isolierten ‚postkolonialen Randnotiz‘ zur aktuellen IS-Debatte hinausgehen.

2.3 Ideenstifter

Postkoloniale Theorie schließt maßgeblich an die Diskurstheorie Michel Foucaults an,⁴⁹ unter anderem dargelegt in seinem Werk ‚Überwachen und Strafen‘. Ein Diskurs kann hier als ein Muster an Erklärungen verstanden werden, dem spezialisiertes oder expertises Wissen entsprechen muss, wenn es als wahr angesehen werden will. Der

⁴⁰ Ebd. 176

⁴¹ vgl. Engels, B. (2014). Repräsentationen, Diskurse und Machtfragen: Postkoloniale Theorieansätze in der Friedens- und Konfliktforschung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(1), 130

⁴² Ebd., 133

⁴³ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 177 nach Varela, C., & Dhawan, M. D. M. Europa Provinzialisieren? Ja, bitte! Aber wie? *Femina Politics*, 18(2), 9–18.

⁴⁴ Vgl. Bieling Hans-Jürgen, & Bohle, D. (2006)., 176

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 177

⁴⁹ Vgl. Young, R. (2003). *Post-Colonialism*. Oxford: Oxford University Press, 20

Diskurs, in dem man sich befindet, limitiert folglich, was innerhalb einer Denkschule denkbar ist.

Zum anderen fungierten Foucaults Begriffe von Macht und der Beziehung zwischen Macht und Wissen als starke Ideenstifter. Macht entsteht laut Foucault durch Wissen, das sich durchsetzt. Foucault postuliert, dass es keine Macht gibt, ohne dass sich ein spezifisches Wissensfeld konstituiert und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt oder nach sich zieht⁵⁰. Jede Machtbeziehung benötigt demnach ein Narrativ bzw. setzt ein Narrativ voraus⁵¹.

Als weiterer Wegbereiter für die postkoloniale Theorie fungierte Antonio Gramsci⁵². Vor allem Gramscis Auseinandersetzungen mit Süditalien in seinen Gefängnistexten generierten eine Reihe von Konzepten wie den Begriff des ‚Subalternen‘ als auch seine Hegemonial- und Intellektuellentheorie, welche Eingang in postkoloniale Theorien fanden. ‚Subalterne‘ definierte Gramsci als nicht in die hegemoniale Ordnung eingebundene Klassen. Gramsci beobachtete, dass Experten maßgeblich die gesellschaftliche Hegemonie einer Gruppe und ihre staatliche Herrschaft so organisieren, dass die Möglichkeit subalternen Sprechens stark eingeschränkt wird. Der Gramscianismus sieht Staaten als auch Machtgefüge in der internationalen Arena folglich als Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse „zu sozialen Strukturen und Institutionen d.h. zu einem relativ beständigen Ensemble von soziokulturellen Verhältnissen, Machtbeziehungen und intersubjektiv geteilten Ideen.“⁵³

2.4. Saids „Orientalism“

Der amerikanische Literaturwissenschaftler Edward Said brachte nun in seinem Werk „Orientalism“ die Philosophien Foucaults und Gramscis zusammen, um die Autorität westlichen Wissens in Frage zu stellen. Hierin untersuchte er anhand zahlreicher Praktiken der Wissensproduktion die Konstruktion des Orients in der abendländischen Kultur⁵⁴. Diese Konstruktion basierte Said zufolge auf einer ontologischen Unterscheidung, genannt „Othering“, zwischen dem „Orient“ und dem „Okzident“, welche es dem Westen gestattete „sich als dessen kontrastierendes Bild... zu

⁵⁰ Vgl. Foucault, Michel. (1977) *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*. New York: Pantheon

⁵¹ Vgl. Darby, Phillip, and A. J. Paolini. (1994) "Bridging International Relations and Postcolonialism." *Alternatives: Global, Local, Political* 19.(3), 385. *JSTOR*. Accessed 27 Feb. 2015.

⁵² Vgl. Conrad & Randeria (2002)

⁵³ Bieling Hans-Jürgen. & Bohle, D. (2006), 154

⁵⁴ Vgl. Zirai, Aram. (2010), 403

definieren⁵⁵ – als fortschrittlich gegenüber einem rückständigen, als rational gegenüber einem irrationalen, als liberal gegenüber einem despotischen Orient – und damit eine „positionsbestimmte Überlegenheit⁵⁶“ zu erlangen.⁵⁷ Zwar hatte es „schon früher Schriften zum Kolonialismus gegeben, die die Stereotypen des exotischen und inferioren Anderen angriffen und zum Teil Saids Thesen vorwegnahmen – er selbst verwies unter anderem auf Frantz Fanon und Aimé Césaire.“⁵⁸ Doch erst Said zeigte wie dieses falsche vereinfachte Bild Bedürfnissen und Wunschvorstellungen des Westens zu Gute⁵⁹ kam und als wissenschaftliche Legitimation für die koloniale Herrschaft über den Orient und den Rest der Welt diene. In Saids Theorie sieht man einerseits die Anwendung Foucaults machtanalytischer Arbeiten – Das westliche konstruierte Wissen (Orientalismus) hat entsprechende machtpolitische Folgen (Kolonisierung) – als auch andererseits Gramsci Intellektuellen- und Hegemonialtheorie – Die Subalternen können sich aus der intellektuellen Hegemonie nicht befreien.

Im Kern steht somit eine „Kritik an einer westlich geprägten Wissenschaftswelt, welche im Namen eines [kultur-]neutralen Universalismus koloniale Wissensformen fortschreibt“⁶⁰ und damit globale Herrschaftsverhältnisse legitimiert.

2.5. Gayatri Spivak: „Can the Subaltern Speak?“

Auf die entsprechende Konstruktion westlicher Vorstellungen des ‚primitiveren‘ Anderen führte Said in spiegelbildlicher Analogie auch die Prägung des ‚fortschrittlichen‘ Selbst zurück. Der Umgang mit diesem Verständnis des ‚Anderen‘ als extremem Gegensatz veranlasste die indische Literaturwissenschaftlerin Gayatri Spivak zu ihren tiefergehenden Forschungen zur These des ‚Subalternen‘. Gayatri Spivak erkannte im westlichen Kolonialdiskurs eine sowohl bewusste als auch latente Praxis subalterne Identitäten als krassen Gegensatz zu erfinden. Diese „binär kodierten Gegensatzraster“⁶¹ verhindern die Fähigkeit und Möglichkeit der Subalternen, für sich selbst zu sprechen. Subalterne versteht sie mit Gramsci als nicht in die hegemoniale Ordnung eingebundene Klassen, jedoch im internationalen Kontext einer neo-kolonialen Ordnung. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Subalternen keineswegs ohne weiteres in der Lage sind, als authentische Subjekte ihre Interessen zu artikulieren. Zusätzlich

⁵⁵ Said, E. W. (1995). *Orientalism*. New York: Vintage Books. 8

⁵⁶ Said (1995), 8

⁵⁷ Vgl. Zirai, Aram (2010), 403

⁵⁸ Grimm, S. (1997). Einfach hybrid! - Kulturkritische Ansätze der Postcolonial Studies. *iz3w*, 223, 39.

⁵⁹ Vgl. Zirai, Aram (2010), 403

⁶⁰ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 177

⁶¹ Ebd.

betont sie das orientalisierte Geschlechterbild der Frau als viktimisiertes Subjekt, was als weiteres Unterdrückungsverhältnis in Kombination vor allem Frauen im westlichen Diskurs unterdrückt.

2.6. Homi K. Bhabha

Als weiterer entscheidender Ideenstifter ist zum Zwecke dieser Arbeit auch der Kulturwissenschaftler Homi Bhabha zu nennen. Bhabha beschäftigte sich in Anlehnung an Spivak vor allem mit theoretischen Konzepten zur Strategie subalternen Widerstands gegen die Kolonisierer. Hierbei formulierte er sein Konzept der Hybridität, welches die Vermischung zweier Kulturen, der des Kolonisierers und des Kolonisierten, zur Disposition stellte. Das dynamische Ergebnis dieses kolonialen Diskurses ist in der Regel leicht verzerrt, inbegriffen ist eine falsche Übernahme anderer kultureller Eigenschaften, die in der Praxis subversiv wirken sollen. Im Klartext: Die Aneignung und anschließende Umkehrung der kolonialen Herrschaftsstrategie, der Nichtanerkennung des Anderen, führt letztlich dazu, die Identität der kolonialen Autorität zu destabilisieren. Bhabha beobachtet dieses Phänomen in vielen multikulturellen Gesellschaften. Es sei das Ergebnis eines fortgesetzten neokolonialen Diskurses.

2.7. Anwendung in den IB

Postkoloniale IB verknüpfen diese drei Denkschulen, um einerseits zu zeigen, in wie weit koloniales Denken immer noch die internationale Arena und das Handeln von Akteuren beeinflusst, und wie die IB als Disziplin selbst als Produkt dieser eurozentrischen Ideen von seinen Einflüssen durchdrungen sind. Dabei repräsentieren die postkolonialen IB, im Einklang mit der Denkschule des Postkolonialismus, weder eine in sich geschlossene Methode „noch orientieren sich ihre vielfältigen analytischen und [...] [theoretischen] Ansätze an den gängigen Einteilungen westlicher Wissenschaftsdisziplinen“⁶². Wie Individuen und Kulturkreise „kategorisiert werden, und welche Rolle spezifische [kolonial] tradierte Wissenssedimente dabei spielen“,⁶³ ist einziges einendes Merkmal sämtlicher Methodiken. Das Verständnis der postkolonialen IB als „eingreifende Wissenschaftspraxis“⁶⁴ verweist die Theorie jedoch am ehesten in

⁶² Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 177

⁶³ Hartz, R., & Collien, I. (2014). Vielfalt repräsentieren. In *Organisationsforschung nach Foucault: Macht - Diskurs - Widerstand* (p. 85). essay, Bielefeld: transcript-Verl.

⁶⁴ Ebd., 88

die Nähe des post-positivistischen d.h. interpretativen und subjektiven Forschungsparadigmas. Folgerichtig muss eine postkoloniale Methode, wie sie in dieser Arbeit verwendet werden soll, diskurstheoretisch die Repräsentation verschiedener Subjekte problematisieren. Dabei soll es darum gehen „Regelmäßigkeiten und Brüche“⁶⁵ in den Praktiken der Wissensproduktion und Repräsentation des kolonialistischen ‚Anderen‘ zu benennen.

In diesem Sinne sind traditionelle IB aus postkolonialer Sicht voreingenommen, da Theorien und Konzepte von Ambitionen, die von der Aufklärung herrühren, geistig animiert sind. Das bedeutet, dass jedwede Theorie eine gemeinsame Basis im kulturellen Kontext der Aufklärung/Moderne hat. Dieser kulturelle Kontext ist durch die Priorisierung des logischen Rationalismus und den Gebrauch der Vernunft als Hauptkriterium wissenschaftlichen Forschens gekennzeichnet. Spezifisch für die verschiedenen Theorien in den IB sind in diesem Kontext die Konzepte der Staatlichen Souveränität, rationale/Vernunft begabte Akteure, progressives humanistisches Handeln etc. Kurz gesagt: das Monopol einer rationalistischen Erkenntnistheorie und mit ihr einer objektivierenden Ontologie.

Der Postkolonialismus, beziehend auf die Theorien Saids, sagt: Entscheidend ist hier die Struktur des „Othering“, die diesem Prozess der Wissensproduktion innewohnt. Auf die Konstruktion aufklärerischen Wissens folgt unweigerlich auch die Konstruktion alternativen Wissens als „anders“. Dies dient dazu, die Identität einer Wir-Gruppe so abzugrenzen, dass durch asymmetrische Wissensproduktion, politische Machtansprüche und Ausschlüsse gerechtfertigt sind⁶⁶. Konkret heißt das: Die Moderne, als ein westlicher kultureller Kontext, drängt zwangsläufig nicht-westliche Traditionen an den Rand und begründet damit westliche Hegemonie über den Rest der Welt, relativiert nicht-westliches ‚Schöpfungstum‘ und degradiert die Rolle nicht-westlicher Akteure in der internationalen Arena. Argumentationen, die sich außerhalb des modernen, aufgeklärten Diskurses bewegen sind unfähig die ‚gleichen‘, ‚fairen‘, ‚richtigen‘ Ergebnisse zu generieren, weil sie sich in einem vermeintlich primitiveren unwissenschaftlicheren Diskurs bewegen. Postkoloniale Theorie unterstellt dieser Funktion den Sinn, Handlungsfähigkeit, Macht und Moral, allein im Westen zu lokalisieren. Es entsteht der politikwissenschaftliche Gedanke, praktisch bedeutsame

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Zirai, Aram (2010), 404

Handlungsfähigkeit nur den westlichen Großmächten zuzugestehen. Realistische Ansätze sehen Großmächte als einzig wichtige Akteure im internationalen System, Liberalisten definieren westliche Großmächte in ethischen und progressiven Kategorien, was sie laut diesen ebenfalls zu den einzig wichtigen Akteuren macht. Selbst bei kritischen Theorien, die vorgeben westliche Diskurse zu verlassen, sind nicht-westliche Akteure nur Träger von Rechten und Objekte der Emanzipation, also im Rahmen ihres normativen Wertes für westliche politisch-theoretische Diskurse zu verstehen.

Über kurz oder lang, sagt der Postkolonialismus, sind die Internationalen Beziehungen deshalb viel zu stark mit Großmächten und den Wechselwirkungen zwischen diesen Mächten beschäftigt. Demzufolge sind moderne Forschungsfragen Auswirkungen vergangener kolonialer eurozentrischer kultureller Hegemonie.

2.8. Postkoloniale IB

Postkoloniale IB betonen hingegen die Aussagekraft der Erfahrungen nicht-westlicher, nicht-modernistischer Individuen und Methoden, gleichsam einer ‚IB von unten‘ also einer Analyse des Weltgeschehens ‚bottom-up‘. Es braucht einen breiteren theoretischen Anwendungsbereich, der die Aufmerksamkeit darauf legt, wie Akteure und Identitäten „von unten“ durch größere Systeme und Prozesse der Verwestlichung und Moderne bestimmt werden. Insofern verweisen postkoloniale IB auf in traditionelleren IB oftmals ignorierte kulturelle Faktoren⁶⁷. Postkoloniale Methodologie will diese ideologisch-kulturellen Narrative in wissenschaftlichen Debatten identifizieren und dekonstruieren. Hierbei orientieren sich die postkolonialen IB an Ansätzen wie dem von Kate Manzo: „grounding knowledge in local histories and experiences.“⁶⁸, als auch an dem Konzept der „international relations from below“⁶⁹ beschrieben von David L. Blaney und Naeem Inayatullah. Deren Analysen gehen bei internationalen Konflikten nicht nur „von präkonstituierten Gruppen aus, die aufgrund etwaiger an rationale politische Institutionen rückgebundene Interessensspannungen agieren, sondern es rücken die an strukturelle Bedingungen rückgebundenen Prozesse in den Vordergrund, durch die in vielen Fällen ethnisierende und rassialisierende“⁷⁰ Gruppendifferenzen konstituiert und in der internationalen Arena sozial wirksam

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Manzo, Kate. (1991). Modernist Discourse and the Crisis of Development Theory. *Studies In Comparative International Development* 26(2) 3-36.

⁶⁹ Reus-Smit, Christian, and Duncan Snidal. (2008). International Relations from Below. *The Oxford Handbook of International Relations*. Oxford: Oxford UP, 667-70.

⁷⁰ Hornel, U. (2007). *Diskriminierung in Der Einwanderungsgesellschaft, Begründungsprobleme Pädagogischer Strategien Und Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag Für Sozialwissenschaften, 19

werden. Hierzu eignet sich insbesondere die inhaltliche Analyse von Schlüsselwörtern und -thesen und deren Interpretation im Hinblick auf historische Bedeutungswandel. Das verlangt sich an Quellen jenseits der üblichen ‚westlichen‘ Tagesordnung zu wenden, wie das Hinzuziehen anthropologischer und historischer Archive für Berichte über Lebensweisen und Organisation komplexer interkultureller Beziehungen. „In diesem Sinne war es der postkolonialen Theorie immer schon ein großes Anliegen, Geschichte nicht als einseitige Wirkungsweise sondern als ein Geflecht von Machtbeziehungen zu begreifen“,⁷¹ welches „in alle Richtungen interagiert [...] somit Spuren nicht nur in den ehemals kolonialisierten Ländern, sondern auch in der Gesellschaft der“⁷² Kolonialherren hinterließ. Was sind heute in diesem Rahmen die wesentlichsten staatlich-institutionellen und gesellschaftspolitischen Einflussfaktoren und welche spezifischen zugrundeliegenden Mechanismen einer ‚kolonialen‘ Vereinnahmung lassen sich konkret in heutigen IB-Analysen des IS erkennen? Innerhalb untersuchter Quellen muss demnach eine „kritische Herausarbeitung von Konstruktionen des rassifizierten [...] hegemonialen Eigenen [Europa] und abgewerteten Anderen [Orient/IS] als binäre Oppositionen in einem historischen Prozess [betrieben werden], der durch wechselseitige Konstitution und strukturelle Ungleichheit geprägt ist.“⁷³ Letztendlich soll diese Arbeit damit aufzeigen, in wie weit die Geschichte einer bestimmten Region, in diesem Fall des Nahen Ostens, „nicht als linearer Prozess aufgefasst, sondern im Sinne einer verwobenen Geschichtsschreibung verstanden werden kann, die sich den Widersprüchen kolonialer und historischer Prozesse zuwendet“⁷⁴ und dessen soziale Wirkung „identity-related variable(s)“⁷⁵ der Akteure beeinflusst und somit deren Handeln in der internationalen Arena bedingt.

Dadurch leistet die postkoloniale Analyse letztendlich in zweifacherweise einen spezifischen Beitrag zur gegenwärtigen IS-Debatte. Sie kann „ein begrifflich-konzeptionelles Instrumentarium bereitstellen, [...] das der kritischen Diskussion über mögliche politische Verstrickungen [der IB-Theorie] ein [in der Debatte] bisher fehlendes theoretisch-methodisches Fundament anbietet.“⁷⁶ Des Weiteren führt eine

⁷¹ Burchard, Sophie. (2014) Die Konstruktion Eines Rassifizierten Weißen Weiblichkeitsideals in Der Zeitschrift Des Frauenbundes Der Deutschen Kolonialgesellschaft. In *Kolonie Und Heimat*. Wien, 21

⁷² Ebd.

⁷³ Nghi Ha, Kien (2007) Postkoloniale Kritik und Migration – Eine Annäherung In: Nghi Ha, Kien; al- Samarai, Lauré Nicola; Myscorekar, Seheila [Hrsg.] *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland* Unrast Verlag, Münster, 42

⁷⁴ Burchard, S. (2014), 21

⁷⁵ Sandal, N. A., and P. James. (2011). Religion and International Relations Theory: Towards a Mutual Understanding. *European Journal of International Relations* 17(1). 3-25.

⁷⁶ Engels, B. (2014), 136

postkoloniale Auseinandersetzung zu einer „erkenntnistheoretischen Reflexion über Forschungsfragen und Ziele“⁷⁷ der bisherigen IB-Analysen des IS.

2.9. Methodik

Inspiziert von Isabell Collien und ihrem dekonstruierenden Beitrag zur Subjektivierung/Objektivierung in der Repräsentation ethnischer und/oder kultureller Vielfalt,⁷⁸ als auch den Studien von Boehmer/Morton⁷⁹ und Chojnacki/Namberger⁸⁰ wird diese Arbeit sowohl Begriffs- als auch Theorieanalysen kombinieren, um die historisch beeinflussten Wissensstände in Repräsentationspraktiken zu problematisieren.⁸¹ In das Herausarbeiten unreflektierter Umgänge mit sprachlichen Zuschreibungen und Konzepten wird eine postkoloniale Theorieorientierung miteinbezogen.⁸² Sowohl sprachliche Zuschreibungen als auch verwandte Wortverbindungen und Konzepte können dann mit einer spezifisch ideologisch-utilitaristischen Identitätsbildung in Verbindung gebracht werden, ähnlich dem Konzept der Knotenpunkte nach Laclau und Mouffe⁸³. Ausgehend von diesen Identitäten können kolonial geformte Abhängigkeiten rekonstruiert, interkulturelle Bezüge eröffnet und die historische in die aktuelle Referenzebene integriert werden.

Zunächst werden dazu die in der Mainstream Literatur verwendeten Konzepte und Argumentationen wiedergegeben, um die Voraussetzungen und entsprechenden Ansichten der fortgebrachten Erklärungsangebote zu schildern. Dabei werden vor allem die Rahmenbedingungen dokumentiert, unter Betrachtung der in Einleitung, Theorieteil und Methodik genannten Faktoren, die meiner Einschätzung nach wesentlich zur Entwicklung eines kolonial-gezeichneten Bildes beigetragen haben. Hierzu wird im besonderen wichtige Literatur exzerpiert, um Thesen westlicher Experten festzuhalten. Anschließend folgt, in der Interpretation, die Feinanalyse der „verfestigten Metaerzählungen universeller Geschichtsschreibung“,⁸⁴ wiederum unter der Beachtung der erwähnten Faktoren, und deren Interpretation in Bezug auf die Fragestellung. Hierbei sollen auch auf Schriften anderer kritischer Autoren zurückgegriffen werden,

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Vgl. Hartz, R., & Collien, I. (2014), 85-100

⁷⁹ Vgl. Boehmer, E., & Morton, S. (2010). *Terror and the postcolonial: a concise companion*. Malden, MA: Wiley-Blackwell.

⁸⁰ Vgl. Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 157-190

⁸¹ Vgl. Hartz, R., & Collien, I. (2014), 86

⁸² Vgl. Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 159

⁸³ Vgl. Hartz, R., & Collien, I. (2014), 88

⁸⁴ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 182

um dominante Diskurse in der politischen Praxis und Wissenschaft zu dekonstruieren. Dazu werden die Faktoren einzeln durchgegangen und auf ihren Inhalt und auf ihre genaue Wirkung hin erläutert, bezogen auf die Entwicklungsgeschichte und daraus entstandene konstitutive koloniale Ordnungsstrukturen.

Abschließen wird die Arbeit mit einer ausführlichen Bilanz der Analysearbeit und einem Ausblick auf mögliche weitergehende postkoloniale Untersuchungen der Mainstream Debatte über den IS, die sich an das Arbeitsthema anschließen.

Zur Analyse eignet sich sowohl Material aus diversen Massenmedien, Fachbüchern, veröffentlichten politischen Studien, fachbezogenen Zeitungen und Zeitschriften, Einschätzungen von Think-Tanks als auch audiovisuelle Medien, die der IS selbst produziert, wie Propagandavideos und Webseiten. Hierbei wird sowohl Literatur aus dem Deutschen Sprachraum wie auch dem anglo-amerikanischen Verwendung finden. Untersucht wird vermehrt der Zeitraum seit 2014, da verständlicherweise hier die Popularität IS-gerichteter Analysen signifikant anstieg. Das Literaturverzeichnis gibt hierzu einen Überblick über die Auswahl analysierter Quellen.

2.9.1. Operationalisierung

Um noch genauer zu verstehen, wie das Arbeitsthema im Folgenden bearbeitet wird, ist es wichtig, zunächst einige Schlüsselbegriffe der Thematik spezifisch zu operationalisieren. Das Augenmerk liegt vor allem auf dem, in der Einleitung, als Untersuchungsgegenstand aufgeführten Begriff: „Eurozentrismus“. Im Anschluss an Sebastian Conrad, Shalini Randeria und Chojnacki/Namberger versteht diese Arbeit unter Eurozentrismus „die mehr oder weniger explizite Annahme, dass die allgemeine historische Entwicklung, die als charakteristisch für das westliche Europa und das nördliche Amerika betrachtet wird, ein Modell darstellt, an dem die Geschichten und sozialen Formationen aller Gesellschaften gemessen und bewertet werden können.“⁸⁵ Orientalismus definiert diese Arbeit daran anschließend als eine von eurozentrischen, Konzeptionen durchlaufene Wahrnehmung im „Stil der Herrschaft, Umstrukturierung und des Autoritätsbesitzes über den Orient.“⁸⁶ Die Begriffe „Orient“ und „Naher Osten“, wenngleich (wie Hofius et al aufzeigten) die Praktik des Bezeichnens hier postkolonial

⁸⁵ Conrad & Randeria (2002), 12 nach Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 160

⁸⁶ Said (1995), 10

zu kritisieren wäre,⁸⁷ wird ebenso als Bezeichnung für die muslimisch geprägte arabische Welt verwendet. Hierbei ist auch die Formulierung „muslimisch“ von „islamistisch“ zu unterscheiden. Islamismus meint hier, dass der Islam eine prioritäre gesellschaftliche Ordnung vorgibt.⁸⁸ Im Rahmen der Analyse greift diese Arbeit ähnlich auch synonym auf Begriffe wie ‚Europa‘, ‚Westen‘, und ‚Okzident‘ zurück. Diesbezüglich werden „diverse Abweichungen“⁸⁹ in den verwendeten ideologiebezogenen Begrifflichkeiten, etwa bei Termini wie Universalismus, Aufklärung und Moderne, vorkommen. Hier wird bewusst auf eine einheitliche Begrifflichkeit verzichtet, allerdings meinen alle diese Begriffe in der Arbeit das Selbe: Eine diskursive Konstellation⁹⁰, die „im Namen universeller Werte sowie universellen Wissens“⁹¹ in Abgrenzung zu dem „Partikularwissen“⁹² außereuropäischer Wissensgebiete geformt wurde, und „sich bis heute in den disziplinären Einteilungen der Wissenschaftswelt widerspiegelt“,⁹³ und dessen größter Wert auf einer rationalen, intersubjektiven Begründbarkeit und Replizierbarkeit von Ergebnissen liegt. In der Moderne sind wissenschaftliche Methoden als universelle objektivierende Konventionen zu verstehen und nicht als Bestandteil einer normativen ideologischen ‚Wahrheit‘.⁹⁴

Genauso werden auch etwaige Bezeichnungen des sogenannten IS selbst, wie Daesh, ISIS, ISI, oder ISIL synonymisch genutzt. Verwandte Konzepte wie der von Herfried Münkler abgeleitete Begriff „neuer Terrorismus“, oder auch „failed states“, die für die Argumentation noch eine entscheidende Rolle spielen werden, werden an gegebener Stelle in der Analyse ordentlich definiert.

2.9.2. Thesen

Die untersuchten Debatten als auch die zu erwartenden postkolonial-diskursanalytischen Ergebnisse werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Unter dem Schlagwort „Terror-Tourismus“ fasst diese Arbeit die mediale wie auch wissenschaftliche Debatte zusammen, welche Argumente skizziert, die als Begründung für die Partizipation europäischer Jugendlicher an Aktionen des Islamischen Staates fungieren sollen. Eine postkoloniale Untersuchung will hier mindestens zwei erweiterte

⁸⁷ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014). Den Schleier lichten? Kritische Normenforschung, Freiheit und Gleichberechtigung im Kontext des »Arabischen Frühlings«. *ZfB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 21(2), 85.

⁸⁸ Ebd., 95.

⁸⁹ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 178

⁹⁰ Eder, Franz. (2006) Institutioneller Rassismus. In *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag Für Sozialwissenschaften, 247.

⁹¹ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 179

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Vgl. Heinrich Busshoff & Gabriel, Oscar W. (1978). Zur Begründung Des Methodologischen Pluralismus in der Politikwissenschaft. In *Methodologie Der Politikwissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta, 3-56.

Sichtweisen eröffnen, einerseits die Sicht auf herkömmliche Erklärungen als normativ aufgeladene Dichotomien und andererseits die Sicht den Dschihadismus als Widerstandskultur im Sinne des Hybriditätsbegriffs nach Homi Bhaba zu deuten.

Die zweite zu untersuchende Debatte bezieht sich auf den „Krieg gegen den Terror“. Die militärische Auseinandersetzung mit dem IS, deren Hauptziele, die Frage nach deren Legitimität und Mittel der „Terroristen“ bilden den Fokus dieser Debatte. Zentrales Anliegen einer postkolonialen Betrachtung soll daraus bestehen, „die machtverwobene Historizität und Selektivität westlicher Wissensbestände sichtbar zu machen“⁹⁵ und etwaige Entwicklungen aus dem „Spannungsverhältnis zwischen Europa und seinen ehemaligen Kolonien“⁹⁶ zu erklären. Wie werden „über die Diskursfigur ‚War on Terror‘ Subjekte und Subjektivitäten konstituiert, sowie die Wirkungsmächtigkeit dieser Diskursfigur zur Begründung und Legitimierung von Politiken“⁹⁷ eingesetzt? Als letztes wagt die Analyse einen Blick auf ideologische Kernargumente des IS, wie sie in Propaganda und anderen Kanälen selbst dargestellt werden. Dabei soll kritisch in den Fokus genommen werden, in wie weit der IS im Sinne einer postkolonialen Normenforschung als Produkt einer „geteilten Geschichte“⁹⁸ verstanden werden muss, „die den Austausch zwischen europäischen und außereuropäischen Erfahrungen in den Vordergrund rückt.“⁹⁹

3. Das Phänomen „Terror-Tourismus“.

Spätestens seit den terroristischen Anschlägen des 7. Juli 2005 im Vereinigten Königreich fühlt sich „die globale Sicherheitsarchitektur durch den internationalen Terrorismus einer grundlegend neuen Herausforderung ausgesetzt.“¹⁰⁰ Hier war zum ersten Mal erkennbar, „dass in der Europäischen Union die Zahl junger [hier geborener] Menschen zunimmt, die in Konfliktregionen reisen [...] dort an bewaffneten Konflikten teilnehmen [...] Ausbildungslager“¹⁰¹ besuchen, um anschließend, nach der Rückkehr, Anschläge in der Heimat zu verüben¹⁰². Aktuelle Entwicklungen wie das Erstarken des Islamischen Staates haben sich diese „Vielzahl von religiös hoch motivierten

⁹⁵ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 182

⁹⁶ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 182

⁹⁷ Engels, B. (2014), 135

⁹⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 183

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Deutscher Bundesrat (15ADAD, March 19). Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Verfolgung der Vorbereitung von schweren staatsgefährdenden Gewalttaten. *Bundesrat*. Deutscher Bundesrat. https://www.bundesrat.de/shareddocs/drucksachen/2015/0001-0100/36-15.pdf?_blob=publicationfile&v=4 Accessed 2 June 2016

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Ebd.

Einzel Tätern“¹⁰³ zu Nutzen gemacht, denn diese müssen „nicht in konventionelle terroristische Strukturen eingebunden [sein], sondern [sind schon] allein durch eine gemeinsame Auffassung und ein gemeinsames Ziel miteinander verbunden.“¹⁰⁴ Gegenwärtig wird die Zahl der nach Syrien ausgereisten EU-Bürger auf zwischen 5000 und 6000 geschätzt¹⁰⁵, damit stellen Europäer circa 12,5 Prozent der Anhänger des Islamischen Staates dar, und 25 Prozent der ausländischen Kämpfer (immer noch kommen deutlich mehr aus Saudi-Arabien oder den Maghreb-Staaten).¹⁰⁶ Zur Zusammensetzung schreibt Florence Gaub: „The average age of Europeans in ISIL is 27 for men and 24 for women, while the average number of converts to Islam hovers between 20%-25% – or up to 30% for women. The majority of Europeans joining ISIL are male, but there are proportionally more women in the European group than elsewhere in the organisation.“¹⁰⁷ Die bevorzugte Route für Ankömmlinge ist über die Türkei, als Touristen getarnt, wo in der Regel ein „Begleiter“ die Weiterfahrt nach Syrien koordiniert¹⁰⁸.

In der Organisation angekommen, spielen Europäer eine entscheidende Rolle bei der Herstellung und Verbreitung von Propagandaformaten. Diese werden für den ‚Heimatmarkt‘ der Jugendlichen produziert, der Output des IS ist in diesem Bereich höchst diversifiziert¹⁰⁹.

Jedoch betonen viele Autoren, dass jenseits von Propagandatätigkeiten, die allermeisten Europäer beim IS keine hochrangigen Funktionen bekleiden¹¹⁰. Im Gegenteil werden die meisten Rekruten zum einen nach einer drei bis vier wöchigen Einführung als Infanteristen an der Front eingesetzt, wo bereits zwischen 10 und 20 Prozent in kämpferischen Handlungen getötet wurden.¹¹¹ Zum zweiten bietet der IS die Möglichkeit für europäische Rekruten als Selbstmordattentäter ihr Leben zu lassen.¹¹² Frauen, welche sich dem IS anschließen, werden in der Regel in gemeinsamen Behausungen gehalten, bis ein geeigneter Ehekandidat gefunden ist.¹¹³ Hier hat sich gezeigt, dass vor allem blonde Konvertiten bei IS-Kämpfern besonders begehrt sind.¹¹⁴ Wenngleich sich genaue Zahlen nicht nachweisen lassen, gehen Sicherheitsbehörden von bis zu 1500 Kämpfern aus, die bis Ende 2015 aus Syrien und dem Irak

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Gaub, F. (2015). Waging #Eurojihad: foreign fighters in ISIL. *Issue Alert*, (53), 1. Accessed 4 June 2016

¹⁰⁶ Vgl. Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., 2

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., 1

¹¹⁰ Vgl. Ebd., 2

¹¹¹ Vgl. Ebd.

¹¹² Vgl. Ebd.

¹¹³ Vgl. Ebd.

¹¹⁴ Vgl. Ebd.

zurückgekehrt sind. Die großzügigsten Schätzungen sprechen hier von knapp 11 Prozent gewaltbereiten Rückkehrern, sogenannten „Gefährdern“,¹¹⁵ was gemessen an der Gesamtzahl europäischer Rekruten, knapp 500 Islamisten umfassen würde, eine wie Gaub schreibt „critical mass which, albeit scattered across the EU, has severe disruptive potential.“¹¹⁶

3.1. Mainstream Debatte

Nicht weniger problematisch ist die wissenschaftlich-politische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Zwar mangelte es den IB in der Vergangenheit nicht an Erklärungen terroristischen Handelns im Allgemeinen.¹¹⁷ Aber, wie Daniel Witte bemerkt, stellt das „vielfach als ‚Terror-Tourismus‘ bezeichnete Phänomen sozialwissenschaftliche Beobachter“¹¹⁸ vermehrt vor Rätsel, „geht es hier doch nicht um in Kriegsgebieten primärsozialisierte Dschihadisten, die militärische Aggressionen oder die Schattenseiten kultureller Globalisierung über viele Jahre vor Ort erfahren haben“¹¹⁹, sondern um zunehmend junge Erwachsene, auch aus Deutschland, „die sich dem IS in Syrien und Irak anschließen [...] mit konkreten Absichten den Dshihad gegen den Westen daheim fortzusetzen.“¹²⁰

Der Begriff „Terror-Tourismus“ erfreut sich hier insbesondere seit dem Jahr 2014 besonderer Beliebtheit in der medialen Berichterstattung, so exemplarisch in einem Interview mit Verfassungsschutzpräsident Hans Georg Maaßen im April 2014¹²¹. 2015 findet der Begriff sogar offizielle Erwähnung im „Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Verfolgung der Vorbereitung von schweren staatsgefährdenden Gewalttaten“ der Bundesregierung¹²². Bei der Wahl zum Wort des Jahres belegte „Terror-Tourismus“ den achten Platz.¹²³ Daneben hat sich im offiziellen ‚Beamtenjargon‘ die Bezeichnung „Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind“¹²⁴ etabliert, ebenso anerkannt ist die international vielfach rezipierte Bezeichnung „foreign fighter.“¹²⁵

¹¹⁵ Vgl. Ebd.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Witte, D. (2016), 66

¹¹⁸ Ebd., 67

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Vgl. Ebd., 66

¹²² Vgl. Deutscher Bundesrat (2016). Vgl. auch Witte, D. (2016), 67

¹²³ Vgl. Witte, D. (2016), 67

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Vgl. Ebd.

Ein Überblick über die vorhandene Literatur zeigt, dass die meisten wissenschaftlichen Studien vorrangig drei Erklärungsansätze benennen.¹²⁶

3.1.1. Situation im Nahen Osten

Nach Witte am Prominentesten ist der Verweis auf interne Entwicklungen in der Mehrzahl arabisch-islamischer Staaten.¹²⁷ Dort bieten vermehrt vorgefundene sozioökonomische Missstände, Korruption, Ausbeutung und Gewalt eine subjektive Projektionsfläche für Empörung und Kritik.¹²⁸ Elementar ist dabei die Erkenntnis, in wie weit westliche Interventionen für die dort vorherrschenden Probleme verantwortlich zu machen sind.¹²⁹ Witte schreibt hierzu: „Das betrifft etwa die destabilisierenden militärischen Interventionen in Afghanistan und Irak, aber auch den vielerorts zu vernehmenden Vorwurf einer Doppelmoral des Westens, dem die Verfolgung ökonomischer und geostrategischer Interessen [...] und die Stützung autoritärer Regime vorgeworfen wird.“¹³⁰ Dies geschehe entgegen aller in der Öffentlichkeit oft bekundeter Demokratisierungsbestrebungen in der Region.¹³¹

Florence Gaub vom European Union Institute for Security Studies verweist gerade unter diesem Punkt auf „wanting to fight for a ‘just cause’ and eliminate oppression“¹³² als wesentlichste Motivation. Hamid Dabashi führt hierzu aus, dass „die gesellschaftlichen Transformationsprozesse insbesondere in den Ländern“¹³³ Nordafrikas in Folge des arabischen Frühlings von vielen als „historische Zäsur“ begriffen¹³⁴, im Zuge des vermeintlichen Scheiterns dieser Proteste als Plattform für weitere Schuldzuschreibungen gegenüber dem Westen genutzt würden¹³⁵.

Einer besonderen wissenschaftlichen Aufmerksamkeit wurde der Thematik vermehrter Droneneinsätze in Afghanistan und Pakistan und ihrem Einfluss auf mögliche „Radikalisierungen“ gewidmet.¹³⁶ Rosa Brooks forderte schon 2012, „ob durch Drohnenangriffe nicht Militanz und Extremismus gefördert und womöglich mehr Terrorist_innen hervorgebracht als getötet“¹³⁷ werden. Kurt Voelker schreibt das Bild

¹²⁶ Vgl. Ebd.

¹²⁷ Vgl. Ebd.

¹²⁸ Vgl. Ebd.

¹²⁹ Vgl. Ebd.

¹³⁰ Vgl. Ebd.

¹³¹ Vgl. Ebd.

¹³² Gaub, F. (2015), 1

¹³³ Witte, D. (2016), 67

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. Ebd.

¹³⁶ Vgl. Kahl, M. (2016). »Wir schaffen mehr Feinde als wir beseitigen« – Radikalisierung, Rekrutierung und Militanz als Folge amerikanischer Droneneinsätze? *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 34–64.

¹³⁷ Ebd., 45

Amerikas als „distant, high-tech, amoral purveyor of death“¹³⁸, erleichtere terroristischen Gruppen die Rekrutierung.¹³⁹ Die Droneneinsätze stellen hier nur einen Teilaspekt der unter vielen Muslimen kritischen Sichtweise der Kriegsführung der USA in der Region dar. Gerade die vielen zivilen Opfer in der Region werden von vielen kasuistisch in einen Zusammenhang mit vermehrter Rekrutierung gestellt¹⁴⁰.

3.1.2. Soziale Ausgrenzung

Ein zweiter wichtiger Punkt bei der Frage nach den Gründen einer vermehrten Ausreisewilligkeit junger „Terror-Touristen“ ist die soziale Situation dieser „Gefährder“ in ihren Heimatländern. Die meisten Abhandlungen hierzu beziehen sich auf die weitreichende Exklusion junger Migranten und Migrantinnen, wie auch deren Nachkommen. Andreas Eckert schreibt, dies finde besonders Ausdruck „in Xenophobie und der Leugnung der real existierenden Multikulturalität in den großen Städten.“¹⁴¹ So sei die Frage der Einwanderung in allen westeuropäischen Staaten in den 1960er Jahren zu einem Politikum ersten Ranges avanciert und ist seither nicht mehr aus den öffentlichen Debatten verschwunden¹⁴². Die Gegner einer fortgesetzten Einwanderung fürchten zum einen um die nationale Identität, zum anderen galten ihnen Immigranten als dreiste Nutznießer wohlfahrtsstaatlicher Einrichtungen¹⁴³. Eckert bringt dies folgendermaßen auf den Punkt: „Rasseideologien sind in Teilen der Bevölkerung besonders nach dem 11. September 2001 wieder auf dem Vormarsch und manifestieren sich auf vielfältige Weise: in hysterischen Debatten über Asylbewerber, in Feindseligkeiten gegenüber Einwanderern aus Osteuropa, in der Furcht vor schwarzen Gewaltverbrechern und vor allem in der Angst, von fremden, insbesondere muslimischen Terroristen infiltriert zu werden.“¹⁴⁴ Demgegenüber steht die von gewissen Teilen der Zuwanderer empfundene „ökonomische Perspektivlosigkeit, soziale Stigmatisierung [als auch] räumliche Segregation.“¹⁴⁵ Tietze sieht in solchen Ausgrenzungserfahrungen „den Ausgangspunkt für eine Suche nach alternativen Quellen von Sinn, Identität und Solidarität jenseits der Mehrheitsgesellschaft“,¹⁴⁶ auf

¹³⁸ Kurt, V. (2012, October 27). What the US Risks by Relying on Drones. *Washington Post*. Washington Post. <http://www.atlanticcouncil.org/blogs/new-atlanticist/what-the-us-risks-by-relying-on-drones-1>. Accessed 8 July 2016

¹³⁹ Vgl. Kahl, M. (2016), 45

¹⁴⁰ Vgl. Ebd., 43

¹⁴¹ Eckert, A. (2007, December 14). Der Kolonialismus im europäischen Gedächtnis. *bpb.de*. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/apuz/31498/der-kolonialismus-im-europaeischen-gedaechtnis>. Accessed 8 July 2016

¹⁴² Vgl. Ebd.

¹⁴³ Vgl. Ebd.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Witte, D. (2016), 67

¹⁴⁶ Witte, D. (2016), 68

welche islamistische Theorie und Ideologie eine effektive Alternative zu geben scheint.¹⁴⁷ Besonders bekannt ist in diesem Zusammenhang die Debatte um französische Banlieue.¹⁴⁸

3.1.3. Neue Medien

Als weiteres funktionales Argument heben Autoren wie Gaub, Witte und Steinbach schließlich die „Neuen Medien“ hervor, „die im Vergleich auch noch zu den frühen 2000er Jahren in zuvor ungekannten Umfang die Verbreitung von Propagandamaterial erlaub[t].“¹⁴⁹ Florence Gaub vermerkt: „Most of ISIL’s recruitment in Europe is done through social media, with online fora replacing mosques as the main location for establishing first contact. Social networking sites like Facebook and Twitter allow ISIL’s recruiters to identify and observe those who openly express sympathy for Muslim causes around the world and engage them in conversation.“¹⁵⁰ Diese IS-„Headhunter“ identifizieren geschickt Personen, die sich von der Gesellschaft entfremdet fühlen und fördern schrittweise die Idee, dass dem Leben der anvisierten Person unter dem IS eine größere Bedeutung beigemessen wird.¹⁵¹

3.2. Postkoloniale Kritik

Die oben fortgebrachten Argumente stellen im Rahmen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Beschäftigung wesentliche „Teilerklärungen“¹⁵² für die Motivation von sogenannten ‚Terror-Touristen‘ dar. Im Mittelpunkt einer postkolonialen Betrachtung steht nun die Frage, wie über die Diskurs-Figur „Terror-Tourist“ und eben vorgetragene Erklärungen Subjekte und Subjektivitäten konstituiert werden, sowie, wie die Wirkungsmächtigkeit dieser Diskursfigur „Terror-Tourist“ und dem ihr inbegriffenen Diskurs zur Begründung und Legitimierung von Politiken fungiert¹⁵³. Dazu sollen im Folgenden orientalistische Diskursfiguren identifiziert werden, um zu erkennen in wie weit diese mit spezifischen Konstruktionen des Eigenen einhergehen. Darin anschließend ist es ein weiteres Anliegen aufzuzeigen, dass keine Form der geschaffenen Subjektivitäten nicht „das Resultat historisch kontingenter

¹⁴⁷ Vgl. Ebd.

¹⁴⁸ Vgl. Ebd.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Gaub, F. (2015), 1

¹⁵¹ Vgl. Ebd.

¹⁵² Witte, D. (2016), 68

¹⁵³ Vgl. Engels, B. (2014), 135

Konstitutionsbedingungen ist“¹⁵⁴ und wie deshalb auf diese Art und Weise „Terror-Touristen“ als „hybride Subjekte“ nach Homi Bhabha zu verstehen sind.

Zunächst gilt es die Repräsentation des „Anderen“ auf die machtpolitische Dimension im Schreiben über das Andere zu beziehen. Wie bereits in der Einleitung angedeutet, wurde auch nach den Anschlägen vom 15. November in Paris von Politik und Medien rasch eine klare Linie in Bezug auf die Attentäter gezogen.¹⁵⁵ Francois Hollande bezeichnete die Attentäter als „Barbaren“, welche feige und schändlich angegriffen hätten.¹⁵⁶ So war auch in vielen Tageszeitungen nach den Anschlägen eine Exteriorisierung der Attentäter zu bemerken. Statt der Einsicht (in Anlehnung an Georg Diez), „dass an jenem Abend Jugend auf Jugend geschossen, 25-Jährige Franzosen 25-Jährige Franzosen getötet“¹⁵⁷ hatten, wurden Attentäter und deren Anhänger weiträumig auf metaphysischer, psychologischer Ebene als „anders“ titulierte. Sofern dies aus psychoanalytischer Sicht als Reaktion auf die gewalttätigen Anschläge durchaus verständlich erscheint, so ist diese Reaktion doch auch Symptom einer durchgehend dichotomisierten Auseinandersetzung mit jungen Europäern, welche in den Dschihad ziehen.

3.2.1. Postkoloniale Betrachtungen zur „Sozialen Ausgrenzung“

Bemerkenswert ist bei der Erklärung von Ausreisenden vor allem die in Medien und Wissenschaft enorme Fokussierung auf Mitglieder „abgehängter Milieus.“¹⁵⁸ Ausreisende wie der in deutschen Medien oft thematisierte Gangsta-Rapper Denis Cuspert alias Deso Dogg vermitteln hier stake Parallelen zwischen der Sub-Kultur des Hip-Hop und den „martialisch-machistischen Inszenierungen“ des IS.¹⁵⁹ Demzufolge zieht der IS vor allem im bürgerlichen Leben gescheiterte Existenzen an, Hartz IV-Empfänger und andere Langzeitarbeitslose.¹⁶⁰ So schreibt der Spiegel: „Cuspert hatte einst ein Leben als Drogenabhängiger, Krimineller und Gangsta-Rapper [...] geführt.“¹⁶¹ Das Bild eines Schulabbrechers und mehrfach vorbestraften Delinquenten findet sich auch in der Berichterstattung zu prominenten Konvertiten wie Robert Baum und

¹⁵⁴ Hartz, R., & Collien, I. (2014), 86

¹⁵⁵ Witte, D. (2016), 66

¹⁵⁶ F. A. Z. (2015, November 14). Rede von Hollande: „Das ist ein Kriegsakt von einer terroristischen Armee. *FAZ.NET*. FAZ. <http://www.faz.net/aktuell/politik/kampf-gegen-den-terror/rede-von-hollande-das-ist-ein-kriegsakt-von-einer-terroristischen-armee-13912639.html>. Accessed 8 July 2016 nach Bock, A., & Zan, F. (2016). Immun durch Krieg: Warum militärische Gewalt den »Islamischen Staat« nur stärker macht. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 117–133.

¹⁵⁷ Diez, G. (2015, November 21). Terror in Paris: Hedonismus und Hass. *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/paris-terror-hedonismus-und-hass-a-1063818.html>. Accessed 8 July 2016 nach Witte, D. (2016), 66

¹⁵⁸ Müller-Hillmer, R. (2006). Gesellschaft im Reformprozess. *TNS Infratest Sozialforschung*. https://www.tns-infratest.com/sofo/_pdf/2006_fes_ergebnisse.pdf. Accessed 8 July 2016 nach Witte, D. (2016), 68

¹⁵⁹ Witte, D. (2016), 70

¹⁶⁰ Vgl. Ebd., 69

¹⁶¹ SPIEGEL. "Deso Dogg": US-Regierung bestätigt Tod von IS-Terrorist Denis Cuspert. (2015, Oktober 30). *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-denis-cuspert-deso-dogg-ist-tot-a-1060292.html>. Accessed 8 July 2016

Christian Emde.¹⁶² Dies wird zusätzlich mit einer an vielen Stellen hervorgerufenen Abenteuer-Romantik verbunden¹⁶³, die als „heroische Verklärung“¹⁶⁴ gedeutet wird, und gerne dem Bild des Orients aus orientalistischen Erzählungen, wie den Karl May Romanen, entspricht.¹⁶⁵ Vor diesem Hintergrund erscheint gerade die arabische Welt für viele Beobachter als Projektionsfläche eben dieser Charakteristika, des barbarischen, zugleich abenteuerlichen, halsbrecherischen Orient, der naturgemäß Akteure ähnlicher Gesinnung anzieht. Insofern ist in westlichen Diskursen das Bild des „Terror-Touristen“ unverkennbar mit ethnisierten, rassialisierten, kulturalisierten Schemata oder auch mit dem Bild anderer religiöser Gruppen, sowie von so definierten „Nicht-Deutschen“ oder Nicht-Christen verwunden.¹⁶⁶

Die Analyse möchte hierbei nicht unterstellen, dass Angehörige solcher Gruppen nicht einen signifikanten Teil der Ausreisewilligen ausmachen, noch dass gesellschaftliche Ausgrenzung keine ernstzunehmende Problematik darstellt, die Radikalisierungen befeuert. In der Mehrzahl der „Terror-Touristen“ entspricht dies jedoch nicht den Tatsachen. So konstatierte sogar ein BKA-Bericht, dass es „nicht erkennbar sei, dass sich vom Islamischen Staat [...] eher BildungsverliererInnen angesprochen fühlten.“¹⁶⁷ In der Tat besaßen demzufolge sogar 36% der Ausgereisten Deutschen einen Abitur- oder Fachhochschulabschluss, 81 der knapp 600 ausgereisten Deutschen hatten bereits ein Studium angefangen oder sogar abgeschlossen.¹⁶⁸ Insofern vermag der soziologische Verweis auf weniger starke gesellschaftliche Teilhabe und etwaige Dynamiken der rassistischen Exklusion es nicht die Ausreise wohlstuitierter deutschstämmiger IS-Kämpfer aus Bayern oder dem Hunsrück zu erklären.¹⁶⁹ Viel eher fördert er den kolonialistischen Blickwinkel auf Dshihadtouristen als vermeintlich defizitäre, schwache Persönlichkeiten, die einem fortschrittlichen in sich gefestigten europäischem Selbst gegenübergestellt sind. Dadurch zeitigen etwaige sozioökonomische Erklärungsmuster unweigerlich rassistische orientalistische Zuschreibungen. Im Sinne der postkolonialen Theorie zeigt sich somit, wie „die in der Peripherie verorteten anderen [Terror-Touristen] im [europäischen] Zentrum repräsentiert werden, und wie die Produktion vermeintlich objektiven Wissens über die Anderen zu einer spezifischen Repräsentation beiträgt.“¹⁷⁰ Noch deutlicher werden solche kolonialistischen Stereotype bei der

¹⁶² Vgl. Ebd.

¹⁶³ Vgl. Ebd., 73

¹⁶⁴ Vgl. Ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Ucar Bülent, & Attia, I. (2010), 116

¹⁶⁶ Vgl. Melter, Claus. (2006). *Rassismuserfahrungen in Der Jugendhilfe: Eine Empirische Studie Zu Kommunikationspraxen in Der Sozialen Arbeit*. Münster: Waxmann, 27.

¹⁶⁷ Witte, D. (2016), 69

¹⁶⁸ Vgl. Ebd.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd., 68

¹⁷⁰ Engels, B. (2014), 135

Beschreibung weiblicher Rekruten. Die Figur der „unterdrückten anderen Frau“¹⁷¹ nach Castro Varela und Dhawan ist hier allgegenwärtig. Gayatri Spivaks Thesen zur „epistemischen Gewalt“¹⁷² des westlichen Diskurses schließen daran an. In dem Diskurs sind junge Frauen sowohl der patriarchalen Ideologie des IS als auch jener des Westens unterworfen.¹⁷³ Die Tatsache, dass sich eine muslimische Frau dem IS anschließt oder nicht, ist nach westlicher Auffassung entweder, wenn sie es nicht tut, das Ergebnis der Überlegenheit des fortschrittlichen westlichen Diskurses, oder wenn sie es tut, ein Bekenntnis zum „falschen“ traditionellen islamischen Patriarchat. Man gesteht der Frau nicht die Möglichkeit ein, dass sie es aus eigenen persönlichen Gründen tut, die nichts mit diesem beiden Diskursen zu tun haben. Selbst, wenn sie diese Meinung propagiert, wird diese sogleich in eine der beiden konkurrierenden Diskurse eingeordnet. Die Entscheidung wird vom „Othering“ westlicher vs. östlicher Diskurse vereinnahmt. Ihre wahre Motivation, sich dem IS anzuschließen, bleibt ungehört. Dies erkennt man exemplarisch an der Argumentation von Geraldine Casutt: „Sie betrachten die westliche Vorstellung der Gleichheit zwischen Mann und Frau als Hirngespinnst und bevorzugen stattdessen den Begriff der Komplementarität der beiden Geschlechter, wie sie, so glauben sie, von Gott gewollt ist.“¹⁷⁴ In diesem Sinne gibt es kein Außerhalb des kolonialen, westlichen Diskurses: „Der dekonstruktivistische philosophische Standpunkt besteht in der eigentlich unmöglichen Verweigerung gegenüber einer Struktur, die man angreift und zugleich verinnerlicht hat.“¹⁷⁵ „The Subaltern cannot speak.“¹⁷⁶ Im Ergebnis dient ein solcher entlang heterosexualisierter und rassifizierter Pauschalisierungen konstruierter Standpunkt als „Legitimationsfolie“ für das eigene westliche Primat.¹⁷⁷ Chojnacki/Namberger fassen zusammen: „Die den nicht-westlichen Frauen [...] zugewiesenen Subjektpositionen [...] werden von der kulturalisierenden Vorstellung des orientalistischen Patriarchats zusammengehalten.“¹⁷⁸

Insofern zeigt sich, dass Terror-Touristen auf kolonialistische Achsen von fortschrittlich entgegen primitiv reduziert und „somit [...] unter diesem gemeinsamen Nenner kompatibel gemacht werden.“¹⁷⁹

¹⁷¹ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 185

¹⁷² Grimm, S. (1997), 3

¹⁷³ Vgl. Ebd.

¹⁷⁴ Saloum, R. (2014, October 16). Europäerinnen und der "Islamische Staat": Was Frauen in den Dschihad zieht. *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/is-islamischer-staat-warum-frauen-in-den-dschihad-ziehen-a-997532.html>. Accessed 8 July 2016

¹⁷⁵ Grimm, S. (1997), 3

¹⁷⁶ Spivak, G. C. (1988). *Can the subaltern speak?* Basingstoke: Macmillan.

¹⁷⁷ Vgl. Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 185

¹⁷⁸ Ebd. 186

¹⁷⁹ Brunner, C., & Hrzan, D. (2009). Female Suicide Bombing - Female Genital Cutting. Wissen über die ganz Andere im Spannungsfeld von physischer, politischer und epistemischer Gewalt. *Femina Politics*, 18(2), 95–105. nach Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 186

3.2.2. Postkoloniale Betrachtungen zu „Situation im Nahen Osten“

Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich auch der dominante Diskurs zur Ungerechtigkeit in der islamischen Welt und einer daraus resultierenden Politisierung und Mobilisierung jugendlicher IS-Anhänger kritisieren. Die soziale Zuschreibung gegenüber IS-Anhängern bewegt sich dabei vordergründig im Bereich eines breiteren Ausländer- und Einwanderungsdiskurses. Dies stellt sich dadurch heraus, dass explizit auf „Herkunfts-“¹⁸⁰ oder „Stammländer“¹⁸¹ verwiesen wird, „Ausländer sein“ sei in Deutschland somit auch in dritter oder vierter Generation ein „vererbbares Merkmal“¹⁸², es würde immer wieder versucht diese Gruppen mit ihren „Herkunftsländern“ in Verbindung zu bringen. Dabei ist die Variante „Woher kommst du?“ noch der harmloseste Auswuchs dieses rassistischen Diskurses. In der Diskussion um Terror-Touristen wird er jedoch potenziert, in sofern als das die Herkunft der entsprechenden ‚Ausreißer‘ von Wissenschaft und Medien in eine konstitutive Beziehung zu ihrer Empörung, Kritik bzw. Ablehnung zu den vorgeblichen Verhältnissen in Nah-Ost gesetzt werden. Tatsächlich haben aber Konflikte wie Vietnam oder die Golfkriege ebenfalls schon zu ihrer Zeit gerade junge Menschen mobilisiert, ohne dass die Gefahr in den Raum gestellt wurde, diese könnten selbst nach Vietnam reisen, oder diese Konflikte gar nach Hause tragen.¹⁸³ In der Assoziierung von muslimischer Abstammung und einer damit automatisch in den Raum gestellten erhöhten Sensibilität gegenüber Nah-Ost Thematiken zeigt sich ein von kolonialen Ideen und Hegemonien geprägter Diskurs. Durch Verweise auf die Migrationsgeschichte werden IS-Kämpfer in sich homogenisiert und aus der Mehrheitsgesellschaft „rhetorisch ausgeschlossen.“¹⁸⁴ Attia konkretisiert dies an einem Beispiel: „Dies geschieht in der Regel unspektakulär, etwa in dem Menschen, die hier leben, gefragt werden, was sie von diesem oder jenem Ereignis halten, das in ihrem Heimatland (gemeint ist nicht Deutschland) geschieht oder von ihren Landsleuten (gemeint sind nicht weiße Deutsche) gesagt oder angestellt wurde.“¹⁸⁵ Die wiederholte Instrumentalisierung der Abstammung vieler IS-Anhänger und der Rückführung ihrer Radikalisierung auf Ereignisse in ihren vorgeblichen ‚Heimatländern‘ degradiert deren Motivation zu einem außergesellschaftlichen ausländischen Diskurs, ihre

¹⁸⁰ Dirim İnci, & Niedrig, H. (2015). Ausländer und Flüchtlinge - Eine postkoloniale Diskursanalyse. In *Impulse für die Migrationsgesellschaft Bildung, Politik und Religion* (p. 28). essay, Münster: Waxmann.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Dirim İnci, & Niedrig, H. (2015), 28

¹⁸³ Vgl. Witte, D. (2016), 68

¹⁸⁴ Thattamannil-Klug, A. (2015), 153

¹⁸⁵ Attia, I. (2014, March 18). Rassismus (nicht) beim Namen nennen. *bdp.de*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/apuz/180854/rassismus-nicht-beim-namen-nennen?p=all>. Accessed 8 July 2016 nach Thattamannil-Klug, A. (2015), 154

Radikalisierung sei eine Folgeerscheinung bzw. Nebenwirkung ihrer ausländischen Abstammung. So werden IS-Sympathisanten durch den erweiterten Herkunftsdialog der Wissenschaft zum Anderen gemacht.¹⁸⁶ Dieses Bild stabilisiert die eigenen europäischen Strukturen, externalisiert das Problem, anstatt es „im Inneren westlicher Gesellschaften und deren inneren Widersprüchen“ zu verorten.¹⁸⁷

Aus postkolonialer Sicht sind Mainstream Erklärungen für das Phänomen Terror-Tourismus somit unvollständig. Von alleine forcieren diese Argumente die legitimierte Herrschaft eines aufgeklärten Universalismus in Gesellschaft und Wissenschaft. In der Reflexion zeigen sich konkrete praxeologische Implikationen eines Kolonialdiskurses, der die Untersuchung tatsächlicher Motivationen einzelner Ausgereister erschwert.

3.2.3. Postkoloniale Betrachtungen nach Bhabha

Ein Konzept, das den im Mainstream „vorherrschenden Dualismus Saids wie auch die dekonstruktive Hermetik Spivaks zu überwinden versucht, entwickelt[e] Homi Bhabha.“¹⁸⁸ Bhabha nannte es das Endziel seines theoretischen Projekts, „eine bestimmte Niederlage oder gar ein Unvermögen des Westens bei der Durchsetzung der Idee der Kolonisierung nachzuzeichnen.“¹⁸⁹ Hierbei ging es ihm vor allem darum „eine Theorie des Widerstands gegen den Kolonialismus zu entwickeln.“¹⁹⁰ Es ging ihm „in erster Linie um das Moment der Subversion des kolonialen Herrschaftsdiskurses, in dem innerhalb eines einzelnen Diskurses eine Stimme in der Lage ist, die andere zu demaskieren und so deren Autorität zu unterminieren.“¹⁹¹ Bhabha schreibt hierzu: „Wenn wir den Effekt kolonialer Macht in der Produktion von Hybridisierung sehen [...] offenbart [dieser Effekt] die Ambivalenz am Ursprung traditioneller Diskurse über Autorität und ermöglicht eine Form der Subversion, die in dieser Unsicherheit gründet und die diskursiven Zustände der Herrschaft in den Nährboden der Intervention verwandelt.“¹⁹² In diesem Sinne sind der Dschihadismus und das Phänomen Terror-Tourismus als jugend- und antikultureller Widerstandsgeist „in Reaktion auf einen fortgeschrittenen Kapitalismus und einem darin tiefverwurzelten Konformismus zu

¹⁸⁶ Vgl. Thattamannil-Klug, A. (2015), 153

¹⁸⁷ Witte, D. (2016), 74

¹⁸⁸ Grimm, S. (1997), 3

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Ebd., 4

¹⁹² Ebd., 3

deuten.“¹⁹³ Dabei zeigt sich, dass im Sinne Bhabhas Migranten in postkulturellen Gesellschaften durch „Ablehnung [westlicher] Weltbilder bei gleichzeitiger Einbeziehung westlicher technischer Errungenschaften“¹⁹⁴ ein eigenes hybrides Kulturkonzept konstituieren, welches unter dem Begriff ‚Hybridität‘ subsumiert wird. Diese Hybridität ist durch Meinungsvielfalt und die Abwesenheit stabiler Gruppenzuteilungen gekennzeichnet, was zu einer Destabilisierung klassischer Identitäten der Gesellschaft führen kann. Unter diesem Aspekt ist auch der Einzug „Neuer Medien“ in den IS-Diskurs zu verstehen. Die Einbeziehung sozialer Netzwerke oder auch „Adaptionen des populären Videospiele ‚Call of Duty‘ als ‚Call of Dshihad‘“, stellen eine radikale Infragestellung westlicher Verhältnisse dar, ohne den Duktus westlicher Gesellschaften zu verlassen. Wie im Theorieteil weiter oben bereits definiert: Die Aneignung und anschließende Umkehrung des kolonialen aufgeklärten Diskurses, provoziert durch Nichtanerkennung des Anderen, führt letztlich dazu die Identität der kolonialen Autorität zu destabilisieren. Die wechselseitige Bedingung der westlichen Mehrheitskultur mit der nicht-westlichen Minderheitskultur bildet nach Bhabha somit eine adäquate Erklärung für die Ausartung eines kulturellen dschidistischen Widerstands.

3.3. Zusammenfassung zum Phänomen ‚Terror-Tourist‘

Dominate Diskurse über Terror-Touristen sind somit als eine quasi-dialektische Erklärung für vorgebliche Wissens- und Fortschrittsasymmetrien zwischen den vorgeblich am weitesten fortgeschrittenen Nationen (Westen) und weniger fortgeschrittenen Nationen der Zeit (Muslimisch geprägte Länder) zu verstehen,¹⁹⁵ mit dem Ergebnis, dass maßgeblich westlich-säkulare Vorstellungen aufgewertet und von östlichen spirituell-materialistischen Ideologien abgegrenzt werden. Diese künstliche Trennung führt zu einer realen Trennung von Innen- und Außenpolitik und verhindert damit eine grundlegende Analyse elementarer Dschihadmotivationen.

¹⁹³ Witte, D. (2016), 70

¹⁹⁴ Ebd., 73

¹⁹⁵ Grovogui, Siba N. (2007) Postcolonialism. In *International Relations Theories: Discipline and Diversity*. Timothy Dunne, Milja Kurki, and Steve Smith. Oxford: Oxford UP. 238

4. Krieg gegen den Terror

Nach den Anschlägen vom November 2015, bei denen in Paris 130 Menschen getötet und mehr als 350 verletzt wurden, sagte Francois Hollande für Frankreich, aber auch stellvertretend für die internationale Staatengemeinschaft, dem IS den Krieg an.¹⁹⁶ Es war ein weiterer Höhepunkt in einer schon 2014 begonnen militärischen Auseinandersetzung mit der ‚Terrormiliz‘, an der sich mittlerweile Staaten wie die USA, Großbritannien, Australien, die Niederlande, Belgien, Kanada oder auch Jordanien beteiligen.¹⁹⁷ Auch Deutschland sicherte seinerzeit Frankreich jedwede Unterstützung zu, seit Januar 2016 beteiligen sich Tornados der Luftwaffe an der „Anti-IS-Allianz.“¹⁹⁸ Diese arbeiten den Verbündeten vor allem im Rahmen von Aufklärungsflügen zu.¹⁹⁹ Vorgeblich nicht-westliche Staaten wie der Iran beteiligen sich durch Luftschläge und, im Falle Russlands, sogar mit Bodentruppen, wenngleich hier auch Angriffe auf andere Aufständische zu vermerken sind.²⁰⁰ An vorderster Front, nicht zu vernachlässigen, kämpfen schließlich kurdische Peschmerga aus Syrien, dem Irak und der Türkei.²⁰¹

Aus Europa sind somit nach offiziellen Angaben bis zu 3500 französische Soldaten im Einsatz.²⁰² Ihr Kontingent verteilt sich auf Wasser und Luftstreitkräfte. Auch Großbritannien „has been engaged in air strikes in Iraq and reconnaissance operations over Iraq and Syria since autumn 2014.“²⁰³ Dabei stellen die britischen Streitkräfte rund 850 Soldaten zur Verfügung, die Niederlande beteiligen sich mit rund 250, Dänemark mit knapp 140 Soldaten.²⁰⁴

Von einem ‚Krieg‘ gegen den IS kann daher auch aus konfliktanalytischer Perspektive gesprochen werden. Dabei wird seitens der Wissenschaft gern eine Argumentationslinie vom 11. September 2001 bis heute gezogen, die die Auseinandersetzungen mit dem IS in den breiter gefassten Diskurs zum „War on Terror“ verlagern.²⁰⁵ „US-Präsident George W. Bush initiierte [damals] einen „War on Terror“, der jede terroristische Organisation weltweit zum Ziel der USA machte“²⁰⁶, und in dessen Folge zwei zwischenstaatliche Kriege im Irak und in Afghanistan geführt wurden.²⁰⁷ Die damaligen Aussagen von Präsident Bush sind nicht unweit der Aussagen von Präsident Obama: „Our objective is

¹⁹⁶ Vgl. Bock, A., & Zan, F. (2016). Immun durch Krieg: Warum militärische Gewalt den »Islamischen Staat« nur stärker macht. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 117

¹⁹⁷ Vgl. Ebd., 118

¹⁹⁸ Vgl. Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. Mucha, W. (2016), 107

²⁰⁰ Bock, A., & Zan, F. (2016), 118

²⁰¹ Ebd.

²⁰² Gotkowska, J., & Frymark, K. (2016, January 25). Germany's engagement in the resolution of the Syrian conflict. *OSW Commentary*. Centre for Eastern Studies. <http://www.osw.waw.pl/en/publikacje/osw-commentary/2016-01-25/germanys-engagement-resolution-syrian-conflict>. Accessed 8 July 2016, 7

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Vgl. Bock, A., & Zan, F. (2016), 121

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Vgl. Ebd.

clear: We will degrade and ultimately destroy ISIL through a comprehensive and sustained counter-terrorism strategy.“²⁰⁸ Die Tonart, die auch in offiziellen Strategien angeschlagen wird, wie der Name „Operation Inherent Resolve“,²⁰⁹ lassen in ihrem Charakter somit eindeutig Parallelen zu sprachlichen Auseinandersetzungen mit Al-Qaida erkennen. Nicht zuletzt zog Präsident Obama selbst „eine Linie von [...] Al-Qaida zum IS“²¹⁰ als „vormaliges Schwesternetzwerk.“²¹¹

4.1. Mainstream Debatte

Die in der US-geführten Operation vorgelegten Strategien werden für diese Analyse, nach Witold Mucha, „als Synonym für die westliche Antwort auf den Islamischen Staat gesehen.“²¹² Man erkennt hier im aktuellen „Krieg gegen den Terror“, in Anlehnung an Aussagen US-Präsident Obamas, vor allem drei Strategien: „Luftschläge, Einsatz lokaler proxies sowie verstärkte Geheimdienstarbeit.“²¹³ Mehrere Autoren verweisen hier auf die wichtige Stellung von Luftschlägen durch Flugzeuge und Drohnen.²¹⁴ Durch die „gezielte Tötung von IS-Führungskadern“²¹⁵ erhofft man sich eine Destabilisierung der Hierarchiestrukturen des IS. „Ferner werden [...] Ausbildungsmissionen durchgeführt [...] und Spezialkräfte zum Einsatz“ gebracht.²¹⁶ Diese sollen unter Einbezug lokaler Strukturen den Widerstand vor Ort befördern. Verbesserte geheimdienstliche Aktivitäten beziehen sich vor allem darauf die Finanzströme des IS auszutrocknen.²¹⁷

Integriert ist diese militärische Auseinandersetzung in das politische Bestreben einer Befriedung der Region. Die Islamisten wollen „den amerikanischen und westlichen Einfluss im Nahen Osten beenden, da wir dort für Demokratie und Frieden eintreten“²¹⁸, so der ehemalige US-Präsident George W. Bush. Die Intervention soll letztendlich Frieden, Staatsaufbau und Demokratisierung in der Region voranbringen. Intervention meint hier „den Militäreinsatz [...] auswärtiger Akteure im Hoheitsgebiet eines Drittstaates gegen dessen Willen.“²¹⁹ Dies gilt somit auch für sogenannte ‚humanitäre Interventionen‘, welche auf „die Durchsetzung von Menschen- und Minderheitenrechten

²⁰⁸ Obama zit. in Mucha, W. (2016), 105

²⁰⁹ Gotkowska, J., & Frymark, K. (2016), 6

²¹⁰ Mucha, W. (2016), 105

²¹¹ Ebd.

²¹² Ebd., 107

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Ebd., 108

²¹⁵ Ebd., 107

²¹⁶ Mucha, W. (2016), 108

²¹⁷ Vgl. Ebd.

²¹⁸ Kron, T. (2016). Mutual Adaption und Individualisierung: Zur Strategie des Terrors. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 87.

²¹⁹ Biermann, R. (2014). Legitimitätsprobleme humanitärer Intervention: Kontinuitätslinien zwischen Kosovo und Libyen. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(1), 9.

zielen.“²²⁰ Diese seien in so gesehenen zerfallenden Staaten besonders gefährdet, als solches erfordere es den Militäreinsatz zur Durchsetzung internationaler normbasierter Ordnungskonzepte.

4.1.1 Das Konzept der failed states

In diesem Zusammenhang wird der mittlere Osten von Autoren wie Reuter, Günther und Rohde gerne als implodierende Region beschrieben.²²¹ Syrien gleiche einem „Flickenteppich umkämpfter Enklaven“²²², welche von einer Vielzahl unterschiedlicher gegnerischer Akteure kontrolliert würde.²²³ Der Irak sei ebenso „fragmentiert“,²²⁴ effektiv zu einem „Rumpfstaat“²²⁵ verkommen, der nur noch unter „nomineller Kontrolle der Zentralregierung“²²⁶ liege, während im Nordwesten ein „kurdischer Proto-Staat“²²⁷ im Begriff sei zu entstehen.²²⁸ Folglich seien Staaten wie „Syrien [und der] Irak in vielerlei Hinsicht sogenannte failed states“, ²²⁹ und nur eine „Beendigung des Bürgerkrieges“²³⁰ und die Einbindung aller Bevölkerungsgruppen „in eine kohärente politische Perspektive“ ²³¹ könne die Länder in ihren völkerrechtlich anerkannten Grenzen erhalten.²³² Failed states bezeichnet hier jene Staaten „welche weder ein territoriales Gewaltmonopol noch effektives wie legitimes Herrschaftshandeln aufrecht erhalten können bzw. darüber hinaus nicht in der Lage sind, grundlegende Sicherheitsleistungen und Wohlfahrtsgüter bereitzustellen.“²³³ Das Konzept der failed states hat in der Debatte um den „war on terror“ besonderes Gewicht, da failed states unter anderem als „Rückzugs[ort] und Gefahrenraum“ ²³⁴ terroristischer Akteure betrachtet werden.²³⁵ Der IS betreibe somit die „Zerstörung einer regionalen Ordnung“²³⁶, auch deshalb weil seine Ziele nicht mit den Ordnungsvorstellungen der fraglichen Länder zu vereinen sind. „Einzig die in Bagdad regierenden schiitischen Parteien halten an einem [...] starken zentralistischen Staat als Garant nationaler Einheit

²²⁰ Ebd.

²²¹ Vgl. Rohde, A. (2016). Krieg gegen den »Islamischen Staat« in Irak und Syrien – Zerstörung einer regionalen Ordnung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 81.

²²² Ebd., 79

²²³ Ebd.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. Ebd.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd., 82

²³¹ Ebd.

²³² Vgl. Ebd.

²³³ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 178

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Vgl. Ebd.

²³⁶ Rohde, A. (2016), 79

fest.“²³⁷ „Allein aus realpolitischen Erwägungen vor dem Hintergrund regionaler Kräfteverhältnisse“²³⁸ sei eine Intervention somit erforderlich.

4.1.2. Neuer Terrorismus

Ein weiteres Argument, das im Kern den militärischen Kampf gegen den Islamischen Staat befeuert, stellt das enorme Bedrohungspotential dieser Gruppierung dar. Insbesondere in den Medien wurde „das Bild einer äußerst grausamen und zugleich wirkmächtigen Terrororganisation gezeichnet.“²³⁹ „Das fachliche und öffentliche Interesse gilt insbesondere dem Aufstieg und der Expansion des barbarischen IS.“²⁴⁰ Dies bezieht sich sowohl auf eine angeblich identifizierte „Ökonomisierung von Handlungslogiken“²⁴¹ der Terroristen, im Sinne proto-staatlicher Strukturen, als auch einer „perversen“²⁴² Rentabilität der kriegerischen Auseinandersetzungen für den IS. In die Debatte vermischt sich dazu eine starke Distanzierung von brutalen IS-Praktiken. Besonders die vorgebliche Ausweitung, Intensivierung und Sexualisierung von Gewalt in „Massakern“ stößt hier auf Ablehnung.²⁴³ Allgemein angenommen ist hier die Einsicht, dass der IS mit seinen Gewalttaten eine neue Qualität erreicht habe, was sich in einem fast selbstzweckhaften Jagen und Töten verfolgter Gruppierungen, wie den Jesiden, besonders stark beobachten lasse.²⁴⁴ So ist das Bild „kriegshungriger Kämpfer“²⁴⁵ stark verbreitet. Eine Studie von Justin Conrad und Kevin Green, erschienen im *Journal of Politics*, verbindet bspw. den enormen Zulauf des IS im Vergleich zu anderen islamistischen Kämpfergruppen mit der extremen Gewalt, welche dieser ausübt²⁴⁶. Thomas Kron schreibt diesbezüglich, es sei für die Wissenschaft möglich „unter Berufung auf [...] intersubjektiv geltende Maßstäbe“²⁴⁷, die Ziele einer terroristischen Vereinigung als legitim anzuerkennen, „nicht betroffen [davon sei aber] die Frage nach der Legitimität der Mittel zur Erreichung dieser Ziele.“²⁴⁸ Diese seien beim IS klar abzulehnen. Ein ähnlicher Tenor findet sich bei Vertretern der These eines „neuen Terrorismus.“²⁴⁹ Dieser geht auf die Idee zurück, dass sich neuerdings Terrorismus eher

²³⁷ Ebd., 81

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Mucha, W. (2016), 104

²⁴⁰ Ebd., 106

²⁴¹ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 168

²⁴² Ebd.

²⁴³ Vgl. Ebd., 170

²⁴⁴ Vgl. Ebd.

²⁴⁵ Ebd., 171

²⁴⁶ Conrad, Justin, and Kevin Greene. (2015). Competition, Differentiation, and the Severity of Terrorist Attacks. *The Journal of Politics* 77(2) JSTOR. Accessed 27 Feb. 2015.

²⁴⁷ Kron, T. (2016), 86

²⁴⁸ Kron, T. (2016), 86

²⁴⁹ Jäckle, S., & Baumann, M. M. (2015). Von Begriffsdrachen und empirischen Schwertern – die These von der Brutalisierung des Terrorismus auf dem Prüfstand. *ZfP Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 22(1), 7.

mythisch-religiös, statt politisch, begründet und weniger hierarchisch organisiert ist.²⁵⁰ Vielmehr agieren Akteure heute in „horizontalen Netzwerkstrukturen.“²⁵¹ Zentrales Unterscheidungskriterium für die Neuartigkeit ist in den meisten Schriften jedoch „seine im Vergleich zum traditionellen Terrorismus deutlich brutalere Vorgehensweise.“²⁵² Dies steht in Relation zum politisch-theoretischen Konzept des „gerechten Krieges“, dessen „ethischer Kriterienkatalog auf die Gewaltaktionen nichtstaatlicher Akteure“²⁵³ übertragen wird. Nach dieser Auslegung steht der neue Terrorismus, mit dem IS als sein gegenwärtig prominentester Vertreter, „für eine entgrenzte Gewaltanwendung mit dem Ziel der Schadensmaximierung.“²⁵⁴ Herfried Münkler postuliert hierzu, dass die Zivilbevölkerung ein notwendiges Angriffsoffer ist, da „die Erzeugung allgegenwärtiger Unsicherheit und Schrecken zum primären Ziel“²⁵⁵ avanciert sei. „Ziel des neuen Terrorismus sei nun die Maximierung der Opferzahlen“²⁵⁶ statt Zuschauerzahlen. Unter dem Verweis auf solche humanitären Notstände erscheine ein „Krieg gegen den Terror“ umso notwendiger, gerade unter diesen ethisch-moralischen Gesichtspunkten.

4.2. Postkoloniale Kritik

4.2.1. Postkoloniale Betrachtungen zu failed states

Die so vorgetragenen Strategien des „War on Terror“, als auch deren Legitimierungen sind nun Gegenstand einer kritischen postkolonialen Analyse. Hier setzt die postkoloniale Kritik zunächst beim Forschungsstrang der failed states und seiner Rolle in der IS-Debatte an. Dabei lässt sich der Begrifflichkeit und der politikwissenschaftlichen These prinzipiell „in nahezu all ihren Varianten ein eurozentrisches Staatsideal [...] nachweisen bzw. das Konzept [...] als einen selbstversichernden Herrschaftsdiskurs des Westens erkennen.“²⁵⁷ Hierbei ist es entscheidend, Vorstellungen von Staatlichkeit als nicht originär und universal zu sehen, sondern als von kolonialen kulturell- und ideell-hegemonialen Bestrebungen abgeleitet. Das Konzept europäischer, westfälischer Staatlichkeit ist im aufklärerischen Kontext der Moderne verortet, dessen ideologischer Charakter subtil darauf abzielt, die Möglichkeit

²⁵⁰ Vgl. Ebd.

²⁵¹ Ebd., 8

²⁵² Ebd.

²⁵³ Ebd., 11

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., 12

²⁵⁶ Ebd., 14

²⁵⁷ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 178

einer Aufnahme alternativer nicht-moderner Ordnungsstrukturen einzuschränken. Denn was als authentisches effizientes staatliches Handeln artikuliert wird, „Max Webers Idealtyp-Formel aus Gewaltmonopol, Staatsvolk und Staatsterritorium“²⁵⁸, ist von üblichen westlichen bürgerlich-republikanischen Konzeptionen bestimmt. Ebenjene humanistischen Konzeptionen entstammen dem späten 17. bis 19. Jhd, dessen Machtstrukturen unter anderem die Implementierung bestimmter Grenzziehungen zwischen Wissenssubjekt „Europa“ und Wissensobjekt „Orient“ bewirken sollten, durch die westliche Intellektuelle verstärkte Legitimation erfahren wollten. Ordnungsvorstellungen „abseits europäischer Staatsvorstellungen [wurden und werden folglich] aus Analyse-Rastern ausgeschlossen.“²⁵⁹ Postkoloniale Betrachtungen wollen demnach die einseitige Wahrnehmung des Islamischen Staates als Resultat einer zerfallenden Ordnung kritisieren. Die Dichtomisierung zwischen ‚ordentlichen‘ und ‚zerfallenden‘ Staaten bedient sich ausdrücklich „rassistischer und repressiver Strukturen durch diskursive Praktiken hegemonialer Akteurinnen und Akteure.“²⁶⁰ Die Reproduktion eines solchen binären Bildes zeigt auf, in wie weit die Legitimationsgrundlage, eine staatlich Ordnung aufrecht zu erhalten, akteursgebunden und damit vom Westen macht- und interressengeleitet konstruiert wird.²⁶¹ Konzepte als auch Ängste eines chaotischen Orients verengen den Problemhorizont und verkennen dabei unter Umständen, in wie weit der IS „als Akteur sui generis“²⁶² zu verstehen ist. Die nach Englecamp et al erforderliche „Demystifizierung“²⁶³ bzw. nach Chakrabraty „Provinzionalisierung des Westens“²⁶⁴ erlaube erst die Motivlagen nicht-staatlicher Akteure zu erkennen. Denn die Problematik rechtmäßige politische Handlungsfähigkeit allein im Nationalstaat verwirklicht zu sehen, und die damit einhergehende „Gleichsetzung von Politik und staatlichen Ordnungsvorstellungen“²⁶⁵ führe im Ergebnis dazu [...], dass vorgefundene [orientalistische] Organisationsformen als vorzivilisatorisch verworfen“²⁶⁶ werden.

Daran anschließend lässt sich unter Berufung auf Autoren wie Walt, Pollard und Mucha fragen, in wie weit dieser Nexus zwischen westlichen Gegenstrategien und westlicher Wissensproduktion unterschätzen lässt, inwiefern der IS „in Teilen seiner Gebiete über eine funktionierende [westliche] Staatlichkeit verfügt, [bspw. Wohlfahrt, Gesundheit,

²⁵⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 178

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 89

²⁶¹ Vgl. Biermann, R. (2014), 10

²⁶² Mucha, W. (2016), 105

²⁶³ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 91

²⁶⁴ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 182

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.

Sicherheit] die von einem Großteil der sunnitischen Bevölkerung positiver bewertet wird, als während der achtjährigen Regentschaft von Präsident al-Maliki.“²⁶⁷

4.2.2. Postkoloniale Betrachtungen zum „Neuen Terrorismus“

Die Thematisierung des „war on terror“, auch im Bezug auf den IS, als Zivilisierungsmission ist also besonders problematisch. Sie betrifft den Kern postkolonialer Überzeugungen, „da nicht von einer universal angenommenen Gültigkeit internationaler Normen, sondern vielmehr von deren Umstrittenheit“²⁶⁸ ausgegangen werden kann. Aus ähnlicher Perspektive argumentiert Jörg Meyer, wonach „Interventionen im Namen des Friedens [...] auf einem Selbstbildnis des Westens, als Friedensbringer für die Anderen, die nicht Willens oder in der Lage [sind], selbst Frieden zu schaffen“,²⁶⁹ begründet sei.²⁷⁰ Dies betrifft auch die Debatte um eine vermeintliche Brutalisierung des Terrorismus durch den IS und das Konzept des ‚neuen Terrorismus‘. So sind Kriege und Kämpfer in dieser Konzeption vor allem als Träger von freiheitlichen Rechten bzw. Objekte einer demokratischen Emanzipation, mit anderen Worten im Rahmen ihres normativen Wertes für westliche philosophisch-theoretische Diskurse zu verstehen.²⁷¹ Im Ergebnis führen diese Überzeugungen zu einer konstruierten Grenze zwischen modernen „gerechten“ und nicht-modernen rückständigen „ungerechten“ Kriegen. Diese tendenziöse Dichotomie gestattet der westlichen, noch genauer, anglo-amerikanischen Politik sich als praktisch ratsamer und ethisch-moralischer zu stilisieren. Noch grundlegender bringt das Bild exzessiver Gewalt und der „Kontrastierung [mit staatlicher] Organisationsrationalität“²⁷² die Debatte nah an historische „Kolonialnarrative.“²⁷³ Die enorme Thematisierung als auch Klassifizierung der Vergewaltigungen und Massaker als Waffe im Krieg befördern ein Scheinargument zur Errettung unterdrückter Opfer von ihren gewaltbereiten Peinigern.²⁷⁴ Autoren wie Nachtigal und Young erkennen in dieser Debatte „eine vergeschlechtliche Dimension westlichen Staatshandels, [die] sich der Rolle ritterlich-beschützender Männlichkeit bedient, um sowohl Sicherheitsverschärfungen nach Innen als auch eine militärische Politik nach Außen zu legitimieren.“²⁷⁵ So zeigt sich schon in

²⁶⁷ Mucha, W. (2016), 106

²⁶⁸ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 89

²⁶⁹ Engels, B. (2014), 134

²⁷⁰ Vgl. Ebd.

²⁷¹ Devisch, Renaat, and Francis B. Nyamnjoh. (2011). *The Postcolonial Turn*. Bamenda: Langaa Research and CIG.

²⁷² Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 185

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Vgl. Ebd.

²⁷⁵ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 186

der Invasion Afghanistans die propagierte Notwendigkeit, „die afghanischen Frauen vor den afghanischen Männern zu retten. Afghanistan und insbesondere die Taliban wurden als patriarchalische Gesellschaft gezeichnet – in Abgrenzung zu einer emanzipatorischen deutschen. [...] Auch dies dient wiederum der Erhöhung deutscher, christlich-säkularer Kultur.“²⁷⁶ „Auf der einen Seite sei das aufgeklärte Christlich-säkulare und Deutsche, dagegen stünden nicht-aufgeklärte und zu zähmende beziehungsweise zu zivilisierende [...] Muslim_innen.“²⁷⁷ Diese Rhetorik findet sich auch bei Hollande, welcher seine Intervention unter anderem im L'Express mit Hinweis auf die Rechte und Unterdrückung von Frauen begründete.²⁷⁸

Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass eine postkoloniale Kritik die Gewaltexzesse des IS nicht rechtfertigen will, lediglich will sie darauf aufmerksam machen, wie durch eine solche Kulturalisierung des IS als Gewaltakteur seine durchaus „unterschiedliche[n] soziale[n] Phänomene auf wenige prägnante Merkmale [nämlich Gewalttätigkeit] reduziert [werden].“²⁷⁹ Neben der resultierenden Legitimation westlicher Vormachtstellung ist dabei wohl auch der Blick auf den IS und seine grundlegenden Machtpfeiler in der Region verstellt. Eine explizite Referenz auf postkoloniale Theorie könnte eine einfache Aufdeckung des Allmachts- und gewalttätigen Alleinstellungsmerkmals des IS leisten²⁸⁰ und „eine komplexere, [...] nicht illusorische [...] Antwortstrategie eröffnen.“²⁸¹ Genauso sollte die hier wieder deutlich gemachte binäre Kodierung die Konstruktion eines aufgewerteten Selbst auch dahingehend beleuchten, insofern eigene militärische Strategien auch in ethischen progressiven Kategorien gerechtfertigt erscheinen. Das Othering brutalisierter neuer IS-Praktiken, erhöht eigene Flächenbombardements IS-gehaltener Stellungen auf eine moralisch-legitime Ebene. Denn anders als beim IS geht es bei diesen Manövern nicht um massenhafte Tötung, sondern um eine gezielte Eliminierung einzelner Führungspersönlichkeiten. So sind auch ausgeweitete Abhörmaßnahmen dem Ziel untergeordnet, durch verbesserte Informationskapazitäten die Einhegung von Gewalt zu unterstützen. Dieser kolonialistischen Rahmung stehen selbstredend nach Analysen der Universität Brown ungefähr 210000 zivile Opfer gegenüber.²⁸²

²⁷⁶ Nachtigal, A. (2014, April 1). Geschlecht in der Legitimierung des Kriegs gegen Afghanistan in deutschen Medien. *kritisch-lesen.de*. [kritisch-lesen.de](http://kritisch-lesen.de/rezension/geschlecht-in-der-legitimierung-des-kriegs-gegen-afghanistan-in-deutschen-medien). Accessed 8 July 2016

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 185

²⁷⁹ Brunner, C., & Hrzan, D. (2009), 96 nach Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 186

²⁸⁰ Vgl. Mucha, W. (2016), 105

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Crawford, N. C. War-related Death, Injury, and Displacement in Afghanistan and Pakistan 2001-2014. *Costs of War*.

<http://watson.brown.edu/costsofwar/files/cow/imce/papers/2015/war%20related%20casualties%20afghanistan%20and%20pakistan%202001-2014%20fin.pdf>. Accessed 8 July 2016 nach Bock, A., & Zan, F. (2016), 120

4.3. Zusammenfassung des Phänomens ‚Krieg gegen den Terror‘

Sowohl die erläuterten Argumentationslinien des ‚Krieges gegen den Terror‘ im Bezug auf den IS als auch der Umgang mit terroristischen Organisationen generell zeigen somit, in wie weit das Narrativ eines starken europäischen Selbst entgegen einem schwachen hilfsbedürftigen Anderen angepasst und fortgeschrieben wird.²⁸³ Militärische Ansätze und die sie umgebenden Rechtfertigungen „reifzieren“²⁸⁴ effektiv „eurozentrische Perspektiven durch binäre Unterscheidungen vormoderner sozialer Ordnungen“²⁸⁵ und Praktiken.²⁸⁶ Das Bedrohungspotential des IS bleibt somit in einem hegemonialen Diskurs gefangen, der durch eigene machtpolitische Ambitionen grundlegendere Analysen zu strukturellen als auch lokalbedingten Ursachen des IS verschleiert.

5. Genese und Ideologie des Islamischen Staates

5.1. Mainstream Debatte

„Wir kennen die Vision der Extremisten, weil diese sie offen dargelegt haben – in Videos, auf Audiokassetten, in Briefen, Erklärungen und auf Websites.“²⁸⁷ „Und nun zu dem was wir wollen. Wir wollen, wir fordern, was ein Recht jedes Lebewesens ist, nämlich dass unser Land von den Feinden befreit werde, dass es von Amerikanern befreit werde.“²⁸⁸ Beide obigen Zitate, beschäftigen sich mit Al-Qaida, als Vorgänger des IS seinerzeit „turnusmäßiger Feind der Menschheit.“²⁸⁹ Der Islamische Staat argumentiert grundsätzlich nach selbigen Motiven der Verteidigung und des Freiheitskampfes.²⁹⁰ Thomas Kron schreibt dazu, es werde deutlich, dass für die Terroristen weltpolitische Tatsachen und Deutungen maßgeblich sind. Der Terrorismus und die Bestrebungen des IS sind in physisch-materielle Deutungsmuster zu setzen.²⁹¹ Seine Motive werden damit zumeist im politischen Kampf gesehen. Die meisten bisherigen politikwissenschaftlichen Publikationen begründen den IS in diesem Zusammenhang aus liberalistischer Sicht mit der im Irak unter der Regierung al-Maliki mangelhaften „Organisation des politischen

²⁸³ Vgl. Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 188

²⁸⁴ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 91

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Vgl. Ebd.

²⁸⁷ Bush zit. In Kron, T. (2016), 86

²⁸⁸ Bin Laden zit. In Ebd., 87

²⁸⁹ Rohde, A. (2016), 79

²⁹⁰ Vgl. Kron, T. (2016), 87

²⁹¹ Ebd.

Entscheidungsprozesses entlang konfessioneller und ethnischer Linien²⁹². Adnan Khan und R. Maclean erklären: „Iraq's leadership [...] have done a poor job of bridging Iraq's sectarian and ethnic divisions²⁹³“. Jack Goldstone beschreibt den IS daher auch als „revolutionary movement²⁹⁴“. Die „Anti-Maliki Agenda [...] ist [...] der kleinste gemeinsame Nenner²⁹⁵“ der sunnitischen Gruppen und Parteien im Irak. Diese hält den IS als Akteur zusammen und bedingt maßgeblich sein Handeln.

Andere Autoren betonen die Bedeutung des Syrischen Bürgerkriegs als Stellvertreter Krieg zwischen dem schiitischen Iran und dem sunnitischen Saudi-Arabien im Ringen um die regionale Vorherrschaft.²⁹⁶ In diesem Sinne ist der IS als Instrument einer größer gelagerten geopolitischen Konkurrenz zu betrachten.²⁹⁷

Der Ursprung des IS im Kontext nahöstlicher Geopolitik ist demnach weitestgehend positivistisch untersucht, weniger interpretativ. Hierzu ist bspw. in Deutschland lediglich die 2013 vorgelegte Dissertation „Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des „Islamischen Staates Irak““ des Leipziger Islamwissenschaftlers Christoph Günther zu nennen, dessen wichtigste Erkenntnis ist, dass der IS „versucht, [seine] Basis in der Bevölkerung auch mit Hilfe geistlicher Führer zu erweitern [...], welche keine Zweifel daran [...]lassen, dass allein ihre Vorstellungen von Religionsausübung legitim seien²⁹⁸“. Er betont, „wie sehr sich der IS(I) im sunnitischen Rechtskonsens zu positionieren suchte. Unter Berufung auf Koranverse und Stellungnahmen berühmter mittelalterlicher sunnitischer Rechtsgelehrter wurde die Notwendigkeit des Aufbaus eines islamischen Gemeinwesens nach dem Vorbild jener geoffenbarten Ordnung propagiert, wie sie der Prophet und später seine Nachfolger (Kalifen) etabliert hatten²⁹⁹“. Dies findet sich auch bei Prem Mahadevan im CSS ‚Analyses in Security Policy‘ wieder: „IS [...] is focused on creating a state outside the [...] international order and [...] international norms³⁰⁰“.

²⁹² Günther, Christoph. (2014). „Kalifatstaat Irak: Wer Hilft ISIS? - Das Dilemma Der Irakischen Sunniten. Fünf Fragen an Christoph Günther.“ *Internationale Politik Und Gesellschaft*. Friedrich Ebert Stiftung. Accessed 27 Feb. 2015.

²⁹³ Khan, A. R. "A Nation Dissolves." *Maclean's* 127.27 (2014): 29-32. Web. 27 Feb. 2015.

²⁹⁴ Goldstone, Jack A. "What Is ISIS?"

²⁹⁵ Günther, Christoph. "Kalifatstaat Irak: Wer Hilft ISIS?"

²⁹⁶ Vgl. Mucha, W. (2016), 109 & Rohde, A. (2016), 82

²⁹⁷ Vgl. Rohde, A. (2016), 82

²⁹⁸ Günther, Christoph. (2014)

²⁹⁹ Croitoru, Joseph. (2014). Rechtfertigung Der Terrorherrschaft. *Quantara.de*. Accessed 27 Feb. 2015.

³⁰⁰ Goldstone, Jack A. (2014) „What Is ISIS?“ *Political Violence a Glance*. Accessed 27 Feb. 2015.

5.2. Postkoloniale Kritik

Aus postkolonialer Sicht ist allen diesen Ansätzen eines gemein: Es wird über Individuen gesprochen und geurteilt. Die Frage der Relevanz von Darstellung und Deutung von individuellen historisch tradierten selbstwahrgenommen Ereignissen aus der Perspektive der Handelnden für das Handeln des IS ist nicht untersucht.

Im Gegensatz dazu möchte postkoloniale Methodik argumentieren, dass es darauf ankommt, lokale Akteure selbst sprechen zu lassen, *agency* also lokalen Akteuren zuzugestehen.³⁰¹ Nach Gayatri Spivak soll das Subalterne für sich selbst sprechen können. Das beinhaltet das Geäußerte nicht diskursiv „vorzugreifen.“³⁰² *Agency* meint hier „Prozesse sozialer Interaktion [...] die einen Möglichkeitsraum an Handlungen schaffen, innerhalb dessen Handelnde keiner Pfadabhängigkeit oder externen Zwängen unterworfen sind.“³⁰³ Zentral ist demnach die Frage, in wie weit Akteure und Identitäten „von unten“ durch größere Systeme und Prozesse sozialer interkultureller Beziehungen bestimmt werden. Postkoloniale Ansätze können diese Frage beantworten, in dem sie auf „die parallele Historizität [...] aufmerksam machen und ausgehend von diesem erweiterten Verständnis, alternative Perspektiven auf Prozesse“³⁰⁴ der Region werfen, die „die machtvollen Verstrickungen und politischen Einflussnahmen zwischen ehemaliger Kolonialmacht“³⁰⁵ und ehemals kolonialisiertem Gebiet aufzeigen.³⁰⁶ Es ist zu fragen: „Welche historischen Entwicklungen im Nahen Osten sind im Rahmen der IS-Ideologie maßgeblich für die gegenwärtigen geopolitischen Gegebenheiten verantwortlich? Können die politische Identität und Normen des IS aus einer bestimmten historischen Tradition des Nahen Ostens erklärt werden? „International relations from below“ versteht sich in dieser postkolonialistischen Tradition als Forschungsperspektive, welche eben jene Aussagekraft der Erfahrungen nicht-westlicher, nicht-moderner Individuen und Methoden gleichsam einer Analyse des Weltgeschehens „bottom-up“ betont. Sie schließt damit auch an den „Cultural Re(Turn)“ moderner IB-Forschung an.³⁰⁷ Maßgeblich ist „das Konzept der Geschichtsanalyse als *entanglement* (Verflechtungsgeschichte), bei dem geteilte Geschichte fragmentarisch aus verschiedenen Kontexten miteinander in Verbindung gesetzt werden soll und nicht nur nach Gemeinsamkeiten, sondern auch nach Teilungen, Brüchen und Grenzen zu suchen

³⁰¹ Vgl. Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 86

³⁰² Ebd., 87

³⁰³ Ebd., 88

³⁰⁴ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 179

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Vgl. Ebd.

³⁰⁷ Vgl. Engels, B. (2014), 133

ist.“³⁰⁸ Diese Herangehensweise erlaubt nach Conrad und Randeria „nationale und kulturelle Grenzen zu übertreten und den Austausch und Fluss von Ideen, Institutionen und Praktiken als Ausgangspunkt der Analyse zu wählen.“³⁰⁹

Drei zentrale ideologische Anknüpfungspunkte lassen sich in diesem Sinne besonders für den IS identifizieren, welche sich in ihrer Aussageabsicht für den IS komplementieren: Die Herrschaft der rechtgeleiteten Kalifen, die Kreuzzüge des Hochmittelalters und die politische Aufteilung des Nahen Ostens in Folge des Sykes-Picot Abkommens.

5.2.1. Die Herrschaft der rechtgeleiteten Kalifen

Der IS propagiert mit der Ausrufung eines neuen Kalifats den Rückgriff auf die frühislamische Periode der ‚frommen Altvorderen‘³¹⁰. Die Ausrufung als „Islamischer Staat“ soll das Kalifat als erste vollständige „politische Einheit der islamischen Gemeinde [...] seit Mitte des 7. Jahrhunderts“ zu verstehen geben. Der IS appelliert „an die Sehnsucht vieler Muslime nach kultureller Authentizität, religiöser Reinheit und politischer Einheit.“³¹¹ Es wird darauf hingewiesen, dass sich die rasche Ausdehnung des Islam im 7. Jahrhundert durch die Bündelung der kriegerischen Energien der verschiedenen arabischen Stämme in den gegenwärtigen Erfolgen des IS widerspiegelt³¹². Durch den Fokus auf die Hadith, dem „unmittelbaren Zugang zu den Grundlagentexten als Quelle aller Normen“³¹³ empfinden die Kämpfer des IS den Lebenszyklus der ursprünglichen Muslime nach.

Der zivile Name ihres Anführers Ibrahim Awwad Ibrahim al-Quraschi suggeriert eine „Abstammung aus dem Stamm der Quraisch, [...] dem Clan des Propheten [...] Muhammad“³¹⁴ und legitimiert den Anspruch auf das Amt des Kalifen. Die Verwendung des „Ehrennamens“ Abu Bakr, in Anlehnung an den ersten Kalifen, ist historisch positiv belegt und suggeriert Respekt, Führung und korrektes Verhalten.³¹⁵³¹⁶ Zusätzlich ist der Name Abu Bakr mit den „Ridda-Kriege(n) des gleichnamigen ersten Kalifen“³¹⁷ verbunden. Die heutigen Auseinandersetzungen mit „abtrünnigen Bewegungen wie die

³⁰⁸ Conrad & Randeria (2002), 18f nach Burchard, S. (2014), 19

³⁰⁹ Conrad & Randeria (2002), 18 nach Burchard, S. (2014), 20

³¹⁰ "University of Birmingham." (2015) *Isis and a New Caliphate* -. The University of Birmingham, Accessed 27 Feb. 2015.

³¹¹ Rosiny, Stephan. (2014). "Des Kalifen Neue Kleider": Der Islamische Staat in Irak Und Syrien." *GIGA Focus Nahost* 6 GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut Für Globale Und Regionale Studien, Institut Für Nahost-Studien. Accessed 27 Feb. 2015. 5.

³¹² Kaplan, Jeffrey. (2014) "For ISIS, the United States' Military Strikes Confirm God's Favor -- Jeffrey Kaplan | The University of Chicago Divinity School." *For ISIS, the United States' Military Strikes Confirm God's Favor -- Jeffrey Kaplan | The University of Chicago Divinity School*. The University of Chicago, Accessed 27 Feb. 2015.

³¹³ Zaman, Muhammad Qasim. (2012) *Modern Islamic Thought in a Radical Age: Religious Authority and Internal Criticism*. Cambridge: Cambridge UP, 7.

³¹⁴ Rosiny, Stephan. (2014), 5

³¹⁵ "Abu Bakr." *SheKnows RSS*. Accessed 27 Feb. 2015.

³¹⁶ Boss, Carole D. (2014). "Abu Bakr and ISIS - Background of a Jihadi's Name." *AwesomeStories.com*. Accessed 27 Feb. 2015.

³¹⁷ Rosiny, Stephan. (2014), 6

Nusra-Front in Syrien“ werden also als Äquivalent den frühislamischen Konflikten gleichgesetzt.

Weitere historische Assoziationen sind auch im Auftritt al-Baghdhadis enthalten. In seiner ersten Freitagspredigt war er „mit schwarzem Turban und Umhang gekleidet, [...] was] auch Muhammad bei der Rückeroberung Mekkas [...] getragen haben soll³¹⁸“. Teile seiner Rede entnahm er der „Amtseinführungsrede Abu Bakrs als Kalif³¹⁹“. Der Aufruf an alle Muslime, weltweit in den IS auszuwandern, hat ebenso eine historische Relevanz. „So wie Muhammad sich [...] mit der frühislamischen Gemeinde von der damals von Polytheisten beherrschten Stadt Mekka absonderte und in das verbündete Medina auswanderte, so sollten sich heute die Muslime von ihrer „unislamischen“ Umgebung lossagen und in den „Bereich des Islam“ kommen, um diesen zu stärken³²⁰“.

5.2.2. Die Kreuzzüge des Hochmittelalters

Der historische Bezug auf die Kreuzzüge durch den IS belebt die Vorstellung eines Dschihad. Die Argumentation speist sich aus der negativen Konnotation des Wortes „Kreuzfahrer“ in der arabischen Welt.³²¹ Der IS betrachtet den Westen „auf der Grundlage von Kolonialismus und Kreuzfahrertum³²²“ und greift damit unmittelbar auf die salafistische Weltsicht zurück³²³. „They all believe that the United States wants to embark on a modern-day Crusade and kill Muslims³²⁴“, um die Herrschaft über den Nahen Osten und seine Rohstoffe zu erlangen. Diese Assoziation in Botschaften des IS begünstigt die geplante Unterwerfung der christlichen Welt. „In another recent video, „Jihadi John“ [...] declared Obama the “dog of Rome” and promised, “With Allah’s permission, we will break this final and last crusade.³²⁵“ Unter Berufung auf christliche Massaker dieser Episode werden eigene gewalttätige Akte relativiert und begründet³²⁶. Des Weiteren verbindet der Bezug auf die Kreuzzüge den heutigen Kampf des IS symbolisch mit den historischen Auseinandersetzungen um die Region des Heiligen Landes bzw. Großsyriens. „Die Bezeichnung „Scham“ statt des modernen Staatsnamens „Syrien“ in ihrem Namen³²⁷“ zieht eine symbolische Linie von der ‚Öffnung‘ Jerusalems

³¹⁸ Rosiny, Stephan. (2014),5

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ Ebd., 3

³²¹ "Islamischer Staat." (2015) *Islamischer Staat*. Landeszentrale Für Politische Bildung Baden-Württemberg, Accessed 27 Feb. 2015.

³²² "الغابدين زين، يوسف." (2005) "(Neo-Islamisten (1): Warum Entstanden Bewegungen Des Politischen Islam?) (1) الجديد الاسلاميون" *BBC News*. BBC, Accessed 27 Feb. 2015.

³²³ *Islamischer Staat*. (2015)

³²⁴ Wood, Graeme. (2015) "What ISIS Really Wants." *The Atlantic* 2

³²⁵ Goldman, Adam, and Karen DeYoung. (2015). "Islamic State Claims That Airstrike by Jordan Killed U.S. Hostage." *Washington Post*. The Washington Post, Accessed 27 Feb. 2015.

³²⁶ Thiessen, Marc A. (2015) "To the Terrorists, Obama Is 'Crusader in Chief'" *Washington Post*. The Washington Post. Accessed 27 Feb. 2015.

³²⁷ Rosiny, Stephan. "Des Kalifen Neue Kleider".P.5

durch die frühen Kalifen über „Saladin, der 1187 die Kreuzritter aus Jerusalem vertrieb, [...] und Ahmad Ibn Taimiyya (1263-1328)³²⁸“, welcher zur Zeit der „ungläubigen“ Invasionen lehrte und „bei heutigen Salafisten hohes Ansehen genießt³²⁹“, bis zu Abu Bakr al-Baghdadi, der vorgibt, diese Tradition fortzusetzen. „Wir wollen Palästina befreien. Und wir wollen in Jerusalem beten³³⁰.“

5.2.3. Die Überwindung von Sykes-Picot

Im Zuge des ersten Weltkriegs sicherten sich Großbritannien und Frankreich in geheimen Verhandlungen weitreichende Gebiete des Nahen Ostens zu. Durch die Neuverteilung der Territorien, maßgeblich beschlossen im sogenannten Sykes-Picot Abkommen von 1916, untergruben die Alliierten zahlreiche Unabhängigkeitsbestrebungen der Araber.³³¹ „Die medienwirksame Einreißung der „Grenzen von Sykes-Picot³³²“ in zwei Propaganda Videos des IS im Juni 2014 unterstreicht die Symboltracht des Abkommens im IS-Gedankengut „not only as an expression of European colonialism [...], but also as the agreement [...] by which the last caliphate came to an end³³³.“ Al-Baghdadi wird demnach als „breaker of barriers³³⁴“ gepriesen³³⁵. Im Sinne einer alle-Muslime-vereinenden Ummah³³⁶ bedient der IS hiermit „Geisteshaltungen, die seit dem Ende des Kolonialismus da sind [...] Noch heute fühlen Teile der arabischen Welt eine Kolonialisierung zwar nicht mehr durch Frankreich und Großbritannien aber durch die USA und ihre Verbündeten.“³³⁷ Insofern dient die Niederreißung der alten Grenzen dem IS als Zeichen für den konsequenten „Widerstand(s) gegen den westlichen Einfluss in der arabischen und islamischen Welt“. Der IS differenziert sich von anderen jihadistischen Bewegungen der Region, weil er „ein zusammenhängendes, grenzüberschreitendes Territorium im Nahen Osten“ kontrolliert und sich damit von der für-den-Westen gestalteten Ordnung abhebt.³³⁸ Das Argument lokalisiert somit praktisch bedeutsame Handlungsfähigkeit nur beim IS und seinen Kämpfern.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Al Hayat Media Centre. (2014) "ISIS: 'The End of Sykes-Picot'" *YouTube*. YouTube, Accessed 27 Feb. 2015.

³³¹ Blaschke, Björn. (2014) "ISIS Und Die Weltkriegsgrenzen." *Sykes-Picot-Abkommen*. Deutschlandfunk, Accessed 27 Feb. 2015.

³³² Rosiny, Stephan. (2014), 6

³³³ Geopoliticatus. (2014). "ISIS and Sykes-Picot." *Grand Strategy The View from Oregon*. Accessed 27 Feb. 2015.

³³⁴ Al Hayat Media Centre. (2014)

³³⁵ Rosiny, Stephan. (2014), 5

³³⁶ Zaman, Muhammad R. (2002). "Islamic Perspectives on Territorial Boundaries and Autonomy." *Islamic Political Ethics: Civil Society, Pluralism, and Conflict*. By Sohail H. Hashmi. Princeton, NJ: Princeton UP, 88.

³³⁷ Friedrich, Andreas. (2014). "Die Iraker Werden Die Einbußen an Persönlicher Freiheit Nicht Hinnehmen." *Leipziger Volkszeitung*

³³⁸ Blaisedell, Max. (2014). "ISIS and the Sacred State." *McGill International Review*. Accessed 27 Feb. 2015.

5.3. Zusammenfassung zu ‚Genese und Ideologie des IS‘

Der IS bezieht sich in seiner Ideologie also oft und umfassend auf historische Ereignisse der Nahost-Region. Die Argumentation bezieht sich dabei auf die salafistische Tradition des Islamismus und lässt eine konstitutive Argumentationslinie erkennen, welche entgegen der, nach Edward Saids postkolonialistischer Analyse, intentionalen verfälschten Konstruktion des Orients im Westen, versucht eine „counternarrative³³⁹“ zu etablieren, um die „asymmetrical relations of power³⁴⁰“ neu auszulegen, und damit entgegen dem Westen ein neues eigenes „representational regime ³⁴¹“ zu implementieren. Als Hauptargument dient der Rückgriff auf die frühislamische Herrschaft der rechtgeleiteten Kalifen. Dies grenzt die Identität des IS von anderen Gruppen ab und legitimiert so politische Machtansprüche und Ausschlüsse in Foucaultscher Tradition. Die Erwähnung der Kreuzzüge spielt auf eine Erbfeindschaft zwischen Islam und „Kreuzzüglern³⁴²“ an. Die ideologischen Ambitionen des IS werden als logische Fortsetzung vergangener Auseinandersetzungen additiv unterstrichen. Die Überwindung der Grenzen von Sykes-Picot stellt in diesem Zusammenhang ein Zurechtrücken der geopolitischen Verhältnisse dar, entsprechend der „göttlichen“ Pflicht ein „zweite(s) Rashiden-Kalifat“ zu begründen³⁴³.

Im Sinne der „IR from below“ wirkt das Handeln des IS entgegen der „suppression of alternative and competing themes opposed to the theory of modern progress³⁴⁴“. Die Handlungen als Akteur in der internationalen Arena können hier durch die wahrgenommene konstitutive historische Beziehung zwischen Nicht-Westen und Westen erklärt werden.

6. Fazit

Die Frage, wie dem Phänomen ‚Islamischer Staat‘ universell, pluralistisch und ausdifferenziert begegnet werden könnte, war implizites Ziel dieser Analyse. Damit inbegriffen war der Vorwurf, dass wesentliche Teile der gegenwärtigen IB-Debatten nicht das Potenzial aufweisen, die Empirie in ihrer ganzen Komplexität zu verstehen und entscheidende Ergebnisse zu abstrahieren. Eine konsequente ‚machtneutrale‘

³³⁹ Darby, Phillip, and A. J. Paolini. "Bridging International Relations and Postcolonialism."

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Al Hayat Media Centre. (2014)

³⁴³ Rosiny, Stephan. (2014), 5

³⁴⁴ Reus-Smit, Christian, and Duncan Snidal. (2008)

Betrachtung des IS und seinen Motiven wird demnach stark durch westlich-hegemoniale Strukturen in der Wissenschaft ausgebremst. Diese Strukturen bauen auf der Kontrastierung zwischen ‚Uns‘ und ‚Anders‘ auf, sind damit „als machtkonstituierende hegemoniale Instrumente einzustufen und nicht als abstrakter Analyserahmen.“³⁴⁵

Um dies genau nachzuvollziehen, war es notwendig vorherrschende Konstruktionen des Islamischen Staates diskursanalytisch zu interpretieren. Aus der kritischen Reflexion mehrerer IS-Thematiken war es möglich, Motivationen und Intentionen als auch Adressaten westlicher Konstruktionen des IS zu begreifen³⁴⁶ und spezifisch auf die „Bedeutungsebene des Zusammenspiels“³⁴⁷ der Kategorien „nicht-westlich“, „westlich“, „nicht-modern“, „modern“ einzugehen. „In erster Linie kommt diesen eine Legitimationsfunktion zu“,³⁴⁸ die durch die Abwertung der ‚kolonialisierten‘ Anderen zur aufgewerteten Konstruktion einer eigenen europäischen Identität beitrug. Von Bedeutung sind für die Analyse dieser Kontrastierung „die divergierenden, [...] vorgegebenen und oftmals unreflektiert verwendeten [sprachlichen] Kriterien“,³⁴⁹ deren „Kontestation [...] immer innerhalb [eines] westlichen Kulturkreises statt[findet].“³⁵⁰ Das Bild des ‚Terror-Touristen‘ als Sozialabsteiger, der IS als unterentwickeltes vormodernes Schreckensregime, die Verleugnung lokalbegründeter Strukturen, all diese Bezugnahmen erfüllen einen stark konstitutiven Zweck. Durch die detaillierte Einbeziehung von bestimmten kulturalisierten Referenzen wird die eigene Ideologie untermauert. Der Hinweis auf den IS als „Zerstörer einer regionalen Ordnung“ ist unverzichtbar, um die zentrale Legitimation des Westens als Beschützer der alten Herrschaftsordnung zu begründen. Der wissenschaftliche Kontext des „neuen Terrorismus“ dient dazu, die Identität des IS von anderen Gruppen abzugrenzen. Es konstituiert sich, in Foucaultscher Tradition, eine asymmetrische Wissensproduktion, durch welche politische Machtansprüche und Ausschlüsse in der Region gerechtfertigt erscheinen.

Gleichzeitig erkennt die Mainstream-Debatte nicht, in wie weit die Interaktionsmuster des IS in seinen regionalen Räumen auf lokalen Modelbildern beruhen, „die sich aus

³⁴⁵ Noesselt, N. (2014). Die Grenzen »nicht-westlicher« Theorien der Internationalen Beziehungen. *ZfB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 83.

³⁴⁶ Vgl. Ebd., 88

³⁴⁷ Burchard, S. (2014), 154

³⁴⁸ Noesselt, N. (2014), 93

³⁴⁹ Biermann, R. (2014), 10

³⁵⁰ Ebd.

lokalen historischen Strukturen und philosophischen Grundmustern speisen.“³⁵¹ In diesem Sinne impliziert der IS unterschwellig durch die häufigen Vergleiche zwischen Personen und Ereignissen der Gegenwart und der Vergangenheit eine ideologische Kontinuität, im Einklang mit einem historischen Kampf gegen den Westen. Die beschworenen Parallelen erklären westliche Ambitionen als von den Kreuzzügen geistig animiert; jedwede Aktion des Westens wird zu einer böswilligen Einmischung degradiert. Zur selben Zeit etabliert sich im IS ein System, das nach Bassam Tibi als „Traum von einer halben Moderne“ umschrieben werden kann.³⁵² Im Geiste des ‚Terror-Touristen‘ äußert sich dieser Widerstreit, den globalen Imperialismus des Westens zu bekämpfen und gleichzeitig sein kulturelles historisches Abbild zu sein,³⁵³ ein nach Bhabha hybrides Subjekt.

Diese Arbeit beantwortet also zwei metatheoretische Leitfragen.³⁵⁴ Erstens, der IS wird in den Mainstream IB als auch den Medien vordergründig neoorientalistisch konstruiert, zweitens die Vielfalt der einzelnen Subjektpositionen und Stimmen wird nicht ausreichend ausdifferenziert. Der Mehrwert einer postkolonialen Betrachtung liegt damit offen auf der Hand. Methodisch können Konzeptionen und Verwendungen von „westlich“ und „nicht-westlich“ sowohl „in den eigenen theoretischen Ansätzen als auch in den Artikulationen der Akteurinnen und Akteure hinterfragt werden.“³⁵⁵ Ursachen und Dynamiken des IS sind nicht nur „die materiell-strukturellen Bedingungen von Herrschaft und Ökonomie, [sondern] wie dem Materiellen durch soziale Akteur_innen Sinn zugeschrieben wird.“³⁵⁶ Damit verbunden bleibt auch die Erkenntnis, wie Diskurse Vorbilder für individuelle und gesellschaftliche Handlungsweisen sein können. Das verweist vor allem auf „die Verwobenheit lokaler Gewaltformationen mit transnationalen [historisch geprägten] Konfliktdynamiken.“³⁵⁷ Die Notwendigkeit, den eigenen methodologischen Rahmen weiter zu spannen, bedarf somit der ständigen Selbstreflexion der eigenen Vorgehensweise. So müssen Repräsentationsweisen und Argumentationsmuster, die in dieser Analyse als Stereotyp erkannt wurden, einem emanzipierteren und differenzierteren Umgang weichen, weil sie die Komplexität der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Islamischen Staates in Nah-Ost als auch in Europa reduzieren. Will man den IS effektiv bekämpfen, so darf die konstitutive Beziehung

³⁵¹ Noesselt, N. (2014), 99

³⁵² Witte, D. (2016), 73

³⁵³ Vgl. Ebd.

³⁵⁴ Noesselt, N. (2014), 88

³⁵⁵ Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014), 91

³⁵⁶ Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014), 190

³⁵⁷ Ebd.

zwischen wissenschaftlich-geregelter Ungleichbehandlung und daraus resultierender realpolitischer Missverständnisse nicht ausgespart bleiben.

Selbstverständlich konnte die Fragestellung in dieser Arbeit nur skizzenhaft und in ersten Ansätzen bearbeitet werden, auch konnte diese Arbeit in ihrer Kürze keineswegs behaupten, selbst schlüssige Antworten auf so durchdringende gesellschaftliche Problemstellungen wie das Phänomen IS zu geben. Der Autor hofft aber, durch die Arbeit die Dimensionen des Phänomens besser benannt zu haben und versteht sie als Aufforderung, wissenschaftliche Aktivitäten nicht auf direkte Analysen zu beschränken. Der erste Schritt in „der Überwindung [neokolonialistischer] Wahrnehmungs- und Kompetenzproblem[en]“³⁵⁸ ist insofern mit dieser Arbeit getan. Der zweite Schritt wäre nun dem Bild des IS alternative durchschlagende Deutungsangebote entgegenzusetzen. In diesem Sinne wäre es die vorrangige Aufgabe sich nun über das Bestehen und Nachwirken einer Vielzahl von Beziehungsmustern und unterschwelligen Effekten innerhalb der Debatte hinausgehend auf bestimmte hierarchisch sanktionierte politisch-ökonomische Strukturen, eingeschliffene Gewohnheiten, etablierte Wertevorstellungen oder auch bewährter Handlungsmaxime rückzubeziehen. Eine Neuauslegung universeller Ideen und Rechte auf Basis eines fairen, gleichberechtigten Diskurses zwischen den Kulturen und Volksgruppen sollte zwangsläufig zu mehr Pluralismus in den Gesellschaft und Wissenschaft führen, sowohl im Rahmen der Praktiken, die man auslebt, als auch den Erkenntnisinteressen, denen man unterliegt.

7. Literaturverzeichnis

- 1) "Islamischer Staat." (2015) *Islamischer Staat*. Landeszentrale Für Politische Bildung Baden-Württemberg, Accessed 27 Feb. 2015.
- 2) Al Hayat Media Centre. (2014)"ISIS: "The End of Sykes-Picot"" *YouTube*. YouTube, Accessed 27 Feb. 2015.
- 3) Attia, I. (2014, March 18). Rassismus (nicht) beim Namen nennen. *bdp.de*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/apuz/180854/rassismus-nicht-beim-namen-nennen?p=all>. Accessed 8 July 2016
- 4) Bieling Hans-Jürgen, & Bohle, D. (2006). Neogramscianismus. In *Theorien der europäischen Integration* (p. 176). essay, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwiss.
- 5) Biermann, R. (2014). Legitimitätsprobleme humanitärer Intervention: Kontinuitätslinien zwischen Kosovo und Libyen. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(1), 9.

³⁵⁸ Ebd., 161

- 6) Blaisedell, Max. (2014). "ISIS and the Sacred State." *McGill International Review*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 7) Bock, A., & Zan, F. (2016). Immun durch Krieg: Warum militärische Gewalt den »Islamischen Staat« nur stärker macht. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 117–133.
- 8) Boehmer, E., & Morton, S. (2010). *Terror and the postcolonial: a concise companion*. Malden, MA: Wiley-Blackwell.
- 9) Boss, Carole D. (2014). "Abu Bakr and ISIS - Background of a Jihadi's Name." *AwesomeStories.com*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 10) Brunner, C., & Hrzan, D. (2009). Female Suicide Bombing - Female Genital Cutting. Wissen über die ganz Andere im Spannungsfeld von physischer, politischer und epistemischer Gewalt. *Femina Politics*, 18(2), 95–105.
- 11) Burchard, Sophie. (2014) Die Konstruktion Eines Rassifizierten Weißen Weiblichkeitsideals in Der Zeitschrift Des Frauenbundes Der Deutschen Kolonialgesellschaft. In *Kolonie Und Heimat*. Wien, 21
- 12) Chojnacki, S., & Namberger, F. (2014). Die »neuen Kriege« im Spiegel postkolonialer Theorien und kritischer Friedensforschung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(2), 171
- 13) Conrad, Justin, and Kevin Greene. (2015). Competition, Differentiation, and the Severity of Terrorist Attacks. *The Journal of Politics* 77(2) JSTOR. Accessed 27 Feb. 2015.
- 14) Conrad, Sebastian, & Shalini Randeria (2002). Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt a.M., 24
- 15) Crawford, N. C. War-related Death, Injury, and Displacement in Afghanistan and Pakistan 2001-2014. *Costs of War*.
<http://watson.brown.edu/costsofwar/files/cow/imce/papers/2015/war%20related%20casualties%20afghanistan%20and%20pakistan%202001-2014%20fin.pdf>. Accessed 8 July 2016
- 16) Croitoru, Joseph. (2014). Rechtfertigung Der Terrorherrschaft. *Quantara.de*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 17) Dalacoura, K. (2014). Homosexuality as cultural battleground in the Middle East: culture and postcolonial international theory. *Third World Quarterly*, 35(7), 1292.
- 18) Darby, Phillip, and A. J. Paolini. (1994) "Bridging International Relations and Postcolonialism." *Alternatives: Global, Local, Political* 19.(3), 385. JSTOR. Web. 27 Feb. 2015
- 19) Deutscher Bundesrat (15ADAD, March 19). Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Verfolgung der Vorbereitung von schweren staatsgefährdenden Gewalttaten. *Bundesrat*. Deutscher Bundesrat.
https://www.bundesrat.de/shareddocs/drucksachen/2015/0001-0100/36-15.pdf?_blob=publicationfile&v=4 Accessed 2 June 2016
- 20) Devisch, Renaat, and Francis B. Nyamnjoh. (2011). *The Postcolonial Turn*. Bamenda: Langaa Research and CIG.
- 21) Diallo, M. M. (2012). Literarischer Postkolonialismus-Diskurs: Afrika in der deutschen Gegenwartsliteratur. *Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart*, 198.
- 22) Dirim İnci, & Niedrig, H. (2015). Ausländer und Flüchtlinge - Eine postkoloniale Diskursanalyse. In *Impulse für die Migrationsgesellschaft Bildung, Politik und Religion* (p. 28). essay, Münster: Waxmann.

- 23) Eckert, A. (2007, December 14). Der Kolonialismus im europäischen Gedächtnis. *bdp.de*. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/apuz/31498/der-kolonialismus-im-europaeischen-gedaechtnis>. Accessed 8 July 2016
- 24) Eder, Franz. (2006) Institutioneller Rassismus. In *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag Für Sozialwissenschaften, 247.
- 25) Engels, B. (2014). Repräsentationen, Diskurse und Machtfragen: Postkoloniale Theorieansätze in der Friedens- und Konfliktforschung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 3(1), 130
- 26) Foucault, Michel. (1977) *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*. New York: Pantheon
- 27) Friedrich, Andreas. (2014). "Die Iraker Werden Die Einbußen an Persönlicher Freiheit Nicht Hinnehmen." *Leipziger Volkszeitung*
- 28) Gaub, F. (2015). Waging #Eurojihad: foreign fighters in ISIL. *Issue Alert*, (53), 1. Accessed 4 June 2016
- 29) Gehring, Uwe W., and Cornelia Weins. (2009). Wissenschaftstheoretische Grundlagen." *Grundkurs Statistik Für Politologen Und Soziologen*. Wiesbaden: VS, Verl. Für Sozialwiss., 1-14.
- 30) Geopoliticus. (2014). "ISIS and Sykes-Picot." *Grand Strategy The View from Oregon*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 31) Goldman, Adam, and Karen DeYoung. (2015). "Islamic State Claims That Airstrike by Jordan Killed U.S. Hostage." *Washington Post*. The Washington Post, Accessed 27 Feb. 2015.
- 32) Goldstone, Jack A. (2014) „What Is ISIS?" *Political Violence a Glance*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 33) Gotkowska, J., & Frymark, K. (2016, January 25). Germany's engagement in the resolution of the Syrian conflict. *OSW Commentary*. Centre for Eastern Studies. <http://www.osw.waw.pl/en/publikacje/osw-commentary/2016-01-25/germanys-engagement-resolution-syrian-conflict>. Accessed 8 July 2016, 7
- 34) Grimm, S. (1997). Einfach hybrid! - Kulturkritische Ansätze der Postcolonial Studies. *iz3w*, 223, 39.
- 35) Grovogui, Siba N. (2007) Postcolonialism. In *International Relations Theories: Discipline and Diversity*. Timothy Dunne, Milja Kurki, and Steve Smith. Oxford: Oxford UP. 238
- 36) Günther, Christoph. (2014). "Kalifatstaat Irak: Wer Hilft ISIS? - Das Dilemma Der Irakischen Sunniten. Fünf Fragen an Christoph Günther." *Internationale Politik Und Gesellschaft*. Friedrich Ebert Stiftung, Accessed. 27 Feb. 2015.
- 37) Hartz, R., & Collien, I. (2014). Vielfalt repräsentieren. In *Organisationsforschung nach Foucault: Macht - Diskurs - Widerstand* (p. 85). essay, Bielefeld: transcript-Verl.
- 38) Heinrich Busshoff & Gabriel, Oscar W. (1978). Zur Begründung Des Methodologischen Pluralismus in der Politikwissenschaft. In *Methodologie Der Politikwissenschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta, 3-56.
- 39) Hofius, M., Wilkens, J., Hansen-Magnusson, H., & Gholiagha, S. (2014). Den Schleier lichten? Kritische Normenforschung, Freiheit und Gleichberechtigung im Kontext des »Arabischen Frühlings«. *ZfB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 21(2), 85.

- 40) Hormel, U. (2007). *Diskriminierung in Der Einwanderungsgesellschaft, Begründungsprobleme Pädagogischer Strategien Und Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag Für Sozialwissenschaften, 19
- 41) Jäckle, S., & Baumann, M. M. (2015). Von Begriffsdrachen und empirischen Schwertern – die These von der Brutalisierung des Terrorismus auf dem Prüfstand. *ZIB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 22(1), 7.
- 42) Kahl, M. (2016). »Wir schaffen mehr Feinde als wir beseitigen« – Radikalisierung, Rekrutierung und Militanz als Folge amerikanischer Drohneneinsätze? *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 34–64.
- 43) Kaplan, Jeffrey. (2014) "For ISIS, the United States' Military Strikes Confirm God's Favor -- Jeffrey Kaplan | The University of Chicago Divinity School." *For ISIS, the United States' Military Strikes Confirm God's Favor -- Jeffrey Kaplan | The University of Chicago Divinity School*. The University of Chicago, Accessed 27 Feb. 2015.
- 44) Kron, T. (2016). Mutual Adaption und Individualisierung: Zur Strategie des Terrors. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 87.
- 45) Kurt, V. (2012, October 27). What the US Risks by Relying on Drones. *Washington Post*. Washington Post. <http://www.atlanticcouncil.org/blogs/new-atlanticist/what-the-us-risks-by-relying-on-drones-1>. Accessed 8 July 2016
- 46) Manzo, Kate. (1991). Modernist Discourse and the Crisis of Development Theory. *Studies In Comparative International Development* 26(2) 3-36.
- 47) Melter, Claus. (2006). *Rassismuserfahrungen in Der Jugendhilfe: Eine Empirische Studie Zu Kommunikationspraxen in Der Sozialen Arbeit*. Münster: Waxmann, 27.
- 48) Mucha, W. (2016). Der »Islamische Staat« ist nicht al-Qaida: Warum die Antworten des Westens scheitern. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 105
- 49) Müller-Hillmer, R. (2006). Gesellschaft im Reformprozess. *TNS Infratest Sozialforschung*. https://www.tns-infratest.com/sofo/_pdf/2006_fes_ergebnisse.pdf. Accessed 8 July 2016
- 50) Nghi Ha, Kien (2007) Postkoloniale Kritik und Migration – Eine Annäherung In: Nghi Ha, Kien; al- Samarai, Lauré Nicola; Myscorekar, Seheila [Hrsg.] *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland* Unrast Verlag, Münster, 42
- 51) Noesselt, N. (2014). Die Grenzen »nicht-westlicher« Theorien der Internationalen Beziehungen. *ZIB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 83.
- 52) Reus-Smit, Christian, and Duncan Snidal. (2008). International Relations from Below. *The Oxford Handbook of International Relations*. Oxford: Oxford UP, 667-70.
- 53) Rohde, A. (2016). Krieg gegen den »Islamischen Staat« in Irak und Syrien – Zerstörung einer regionalen Ordnung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 81.
- 54) Rosiny, Stephan. (2014). "Des Kalifen Neue Kleider": Der Islamische Staat in Irak Und Syrien." *GIGA Focus Nahost* 6 GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut Für Globale Und Regionale Studien, Institut Für Nahost-Studien. Accessed 27 Feb. 2015. 5.
- 55) Said, E. W. (1995). *Orientalism*. New York: Vintage Books. 8
- 56) Saloum, R. (2014, October 16). Europäerinnen und der "Islamische Staat": Was Frauen in den Dschihad zieht. *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE
- 57) Sandal, N. A., and P. James. (2011). Religion and International Relations Theory: Towards a Mutual Understanding. *European Journal of International Relations* 17(1). 3-25.

- 58)SPIEGEL. "Deso Dogg": US-Regierung bestätigt Tod von IS-Terrorist Denis Cuspert. (2015, October 30). *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-denis-cuspert-deso-dogg-ist-tot-a-1060292.html>. Accessed 8 July 2016
- 59)Spivak, G. C. (1988). *Can the subaltern speak?* Basingstoke: Macmillan.
- 60)Thattamannil-Klug, A. (2015). Othering – zu »Anderen« gemacht. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 4(1), 147.
- 61)Thiessen, Marc A. (2015) "To the Terrorists, Obama Is 'Crusader in Chief'" *Washington Post*. The Washington Post. Accesed 27 Feb. 2015.
- 62)Ucar Bülent, & Attia, I. (2010). Islamkritik zwischen Orientalismus, Postkolonialismus und Postnationalismus. In *Die Rolle der Religion im Integrationsprozess: die deutsche Islamdebatte* (p. 113). essay, Frankfurt am Main: Lang
- 63)University of Birmingham." (2015) *Isis and a New Caliphate* -. The University of Birmingham, Accessed 27 Feb. 2015.
- 64)Varela, C., & Dhawan, M. D. M. Europa Provinzionalisieren? Ja, bitte! Aber wie? *Femina Politics*, 18(2), 9–18.
- 65)Wintersteiner, W. (1999). Pädagogik des Anderen: Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. In *Pädagogik des Anderen: Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne* (p. 166). essay, Münster: Agenda.
- 66)Witte, D. (2016). Bedrohung von innen: »Terror-Tourismus« und Gegenkultur. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung ZeFKo*, 5(1), 66
- 67)Wood, Graeme. (2015) "What ISIS Really Wants." *The Atlantic* 2
- 68)Young, R. (2003). *Post-Colonialism*. Oxford: Oxford University Press, 20
- 69)Zaman, Muhammad Qasim. (2012) *Modern Islamic Thought in a Radical Age: Religious Authority and Internal Criticism*. Cambridge: Cambridge UP, 7.
- 70)Zaman, Muhammad R. (2002). "Islamic Perspectives on Territorial Boundaries and Autonomy." *Islamic Political Ethics: Civil Society, Pluralism, and Conflict*. By Sohail H. Hashmi. Princeton, NJ: Princeton UP, 88.
- 71)Zirai, Aram. (2010) *Postkoloniale Perspektiven Auf "Entwicklung"* Münster: Westfälisches Dampfboot, 403
- 72)Nachtigal, A. (2014, April 1). Geschlecht in der Legitimierung des Kriegs gegen Afghanistan in deutschen Medien. *kritisch-lesen.de*. [kritisch-lesen.de](http://kritisch-lesen.de/rezension/geschlecht-in-der-legitimierung-des-kriegs-gegen-afghanistan-in-deutschen-medien). <http://kritisch-lesen.de/rezension/geschlecht-in-der-legitimierung-des-kriegs-gegen-afghanistan-in-deutschen-medien>. Accessed 8 July 2016
- 73)ISIS – Kampf gegen die modernen Wahabiten. (2014, November). *In den Krallen der Mächtigen und deren Schachfiguren*. <http://www.apaho.at/archivierung/2014/201411/201411listen/linkliste20141189.htm>. Accessed 8 July 2016
- 74)Margolis, E. (2014, November 22). ISIS – FIGHTING THE MODERN WAHABIS. *EricMargolis.com*. <http://ericmargolis.com/2014/11/isis-fighting-the-modern-wahabis/>. Accessed 9 July 2016
- 75)"Abu Bakr." *SheKnows RSS*. Accessed 27 Feb. 2015.
- 76)F. A. Z. (2015, November 14). Rede von Hollande: „Das ist ein Kriegaakt von einer terroristischen Armee. *FAZ.NET*. *FAZ*. <http://www.faz.net/aktuell/politik/kampf-gegen-den-terror/rede-von-hollande-das-ist-ein-kriegaakt-von-einer-terroristischen-armee-13912639.html>. Accessed 8 July 2016
- 77)Diez, G. (2015, November 21). Terror in Paris: Hedonismus und Hass. *SPIEGEL ONLINE*. SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/paris-terror-hedonismus-und-hass-a-1063818.html>. Accessed 8 July 2016

78) البدوين العا زين ,توفي ق (2005) " (Neo-Islamisten (1): Warum Entstanden
الاسلام حركات نشأت لم اذا : (1) ال جدد الاسلاميون (Bewegungen Des Politischen Islam?)
السياسي؟" *BBC News*. BBC, Accessed 27 Feb. 2015.

8. Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Seminararbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Seminararbeit ist in dieser oder einer ähnlichen Form in keinem anderen Kurs vorgelegt worden.

Unterschrift

München, den